

DIE EIFEL

G 2523

Zeitschrift
des
EIFELVEREINS

Jahrgang 97
Heft 3, Mai/Juni 2002



seit 1888

EIFELVEREIN im Internet unter: www.eifelverein.de – E-Mail: post@eifelverein.de



**Wohin führt der Weg der
Eifeler Landwirtschaft?**

DIE EIFEL

JAHRGANG 97
HEFT 3
MAI/JUNI 2002



seit 1888

Zeitschrift des EIFELVEREIN e. V.
für 30 000 Mitglieder in 162 Ortsgruppen

64 Seiten rund um die Eifel und den EIFELVEREIN

Unsere Schlagzeilen:

Im Urlaub meckert nur die Ziege.

Das Angebot „Urlaub auf dem Bauernhof“ ist nur eine der Maßnahmen, die Existenz der Landwirte dauerhaft zu sichern (S. 2)



Was machen die in Düren?

Auszug aus dem Tätigkeitsbericht 2001 unseres Hauptvorsitzenden Dr. Hans Klein (S. 20)



Wie geht es mit dem Eifelverein weiter?

Die Vorsitzenden unserer Ortsgruppen trafen sich in Gerolstein, um neue Impulse für die zukünftige Vereinsarbeit zu geben (S. 24)



Endlich ist sie da!

Die neue Wanderkarte „Aachen, Eschweiler, Stolberg“ erweist sich als Verkaufsschlager. (S. 27)



Bequemer geht's nicht.

Alle Bestände der Bücherei des Eifelvereins sollen in den PC wandern (S. 40)



Was für ein Theater in Hillesheim.

Neue Laienspielgruppe des Eifelvereins pflegt Bräuche und Sitten des 19. Jahrhunderts (S. 42)



Gemeinsamkeit zahlt sich aus

„NatUrlaub bei Freunden – Urlaub auf dem Bauernhof“ erhielten Innovationspreis

Von Angela Simon und Rita Welling

Auf gesättigten Märkten wird der Kampf um den Tourismusgast zunehmend härter und schwerer. Dieser Trend geht natürlich auch an den Betrieben mit dem Angebot „Urlaub auf dem Bauernhof“ nicht vorbei.

Vor Jahren war es das Ziel, gute Zimmer mit Dusche und WC oder bestens ausgestattete Ferienwohnungen zu schaffen, um mit den Mitbewerbern außerhalb des Angebotes „Urlaub auf dem Bauernhof“ in Konkurrenz treten zu können. Angebotsqualität hieß das Schlagwort, welches sich heute darin ausdrückt, dass die meisten Ferienwohnungen und Zimmer bei der Klassifizierung im Drei- und Vier-Sterne-Bereich liegen und sich durchaus am Markt behaupten können.

Gute Qualität ist Standard

Die Kernleistung – Urlaub in einem gut ausgestatteten Zimmer und ein reichhaltiges, gebietstypisches Frühstück – ist die Basisleistung für den Gast, die seinen Grundnutzen befriedigt. Die Entwicklung im Tourismus bringt es mit sich, dass sich die Qualität der Angebote in der Kernleistung kaum noch unterscheidet.

Wenn wir die Kernleistung als Hardware bezeichnen, so wissen wir, dass bei Buchungsentscheidungen des Gastes der „Software“ – den so genannten Zusatzleistungen – eine große Bedeutung zukommen. Aus dieser Erkenntnis heraus muss das Ange-



Sehen und Schmecken – frisches Gemüse aus dem Bauerngarten. © SLVA Bitburg/Prüm

bot „Urlaub auf dem Bauernhof“ heute gestaltet werden.

Zusatzleistungen bringen Erfolg

„Touristen kaufen Urlaubsträume und nicht alleine eine gut funktionierende Tourismusmaschinerie!“

Mit dem Ziel, eine „Wohlfühlatmosphäre“ zu schaffen, bieten wir Zusatzleistungen, die der Gast mit seinen Sinnen wahrnimmt.

Hier einige Beispiele:

- Sehen: Wahl angenehmer Farben, Formen und Materialien, gebietstypische Bilder und Dekoration begrünter Hof, Bauerngarten, gebietstypische Bauweise
- Schmecken: frische Produkte des Betriebes/der Region
- Riechen: Morgenluft, Heu, Wiese, Wald, Duft von Kräuterkissen
- Fühlen: Materialien aus Naturfasern, Barfußwandern im Wiesentau
- Hören: dialektgefärbte Sprache, freundlicher Umgangston

Mit dem Ziel, „Erlebnisanreize“ zu schaffen, bieten die Betriebe Zusatzleistungen auf der „Vorstellungsebene“, die so genannte Urlaubsträume erfüllen. Es gibt hier gute Beispiele einzelbetrieblicher Aktivitäten, das Animationstalent, Freude am Umgang mit Menschen, Servicebereitschaft, Kreativität und Zeit für den Gast erfordern.

„Urlaub auf dem Bauernhof“ ist ein Betriebszweig des landwirtschaftlichen Betriebes.

Die in vielen Betrieben vorherrschende arbeitswirtschaftliche Situation – vor allem in viehstarken Grünlandbetrieben – lässt es vielfach nicht zu, dass jeder Betrieb über das eigentliche Grundangebot „Urlaub auf dem Bauernhof“ die heute notwendigen Zusatzangebote alleine anbietet.

Aus dieser Erkenntnis heraus arbeiten seit zehn Jahren 30 Betriebe aus Süd- und Vulkaneifel und seit vier Jahren 20 Betriebe aus der Nordeifel in drei Interessengemeinschaften erfolgreich zusammen. In dieser Zeit sind eine Reihe von erfolgreichen Projekten entstanden, die von hohem Niveau sind, die touristische Infrastruktur der Eifel stark verbessert haben und – was das Wichtigste ist – das gute Miteinander unter den Betrieben „Urlaub auf dem Bau-



Im Urlaub meckert nur die Ziege – Zufriedene Kinder beim Urlaub auf dem Bauernhof. © SLVA Bitburg/Prüm

ernhof“, aber auch die Zusammenarbeit mit anderen touristischen Leistungsträgern stark fördern. Diese Zusammenarbeit – das an einem Strang ziehen – kommt letztendlich dem Tourismus der gesamten Eifel zugute.

Erfreulich für die Betriebe ist deshalb, dass ihre jahrelangen Bemühungen mit einem Preis honoriert wurden.

Innovationswettbewerb

Im vergangenen Jahr nahmen die Interessengemeinschaften „NatUrlaub bei Freunden – Urlaub auf dem Bauernhof“, auf Initiative der Eifel Tourismus (ET) GmbH Prüm in enger Zusammenarbeit mit der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt (SLVA) Bitburg/Prüm, am Internationalen Innovationswettbewerb „Gäste auf dem Bauernhof“, initiiert vom Landwirtschaftsamt Kempten/Oberallgäu, teil.

Erfolgreich waren die Gruppen mit der Bewerbung zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit „Urlaub auf dem Bauernhof in Eifel-Ardennen“, indem sie unter den 17 ausgezeichneten Preisträgern waren. Insgesamt bewarben sich annähernd 50 Betriebe, Kommunen und Regionen aus Deutschland aber auch aus der Schweiz, Österreich und Südtirol.

Unternehmenskonzept der Betriebe

Die Ursprünge der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Tourismusregion Eifel-Ardennen beruhen auf dem erfolgreichen Modellprojekt des Landes Rheinland-Pfalz und der Europäischen Union „Urlaub auf Bauern- und Winzerhöfen in Rheinland-Pfalz“, welches 1990 ins Leben gerufen wurde.

Den durch Strukturwandel betroffenen Betrieben sollte durch den marktgerechten Aufbau des Betriebszweiges „Urlaub auf dem Bauernhof“ ein zweites wirtschaftliches Standbein geschaffen werden. Mit Hilfe einer gezielten Förderung der einzelbetrieblichen Investitionen und der fachgerechten Beratung der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Landwirtschaft hatten sich bis 1999 rund 35 Anbieter nach festgelegten Qualitätskriterien für den Übernachtungsbereich unter dem Modellprojekt zusammengefunden. Einzelbetriebliche Maßnahmen, wie der Bau einer Spielscheune, Heuhotel, Bauernhofcafé, Gemeinschaftsräume zur Durchführung von Aktivitäten (Brotbacken, Basteln, ...) wurden bei der Förderung berücksichtigt. Die Einrichtung neuer Bettenkapazitäten war ausgeschlossen.

Vor allem in der Tourismusregion Eifel, die in einem starken Maße durch die Landwirtschaft geprägt und bereits seit Ende der 60er Jahre Urlaub auf dem Bauernhof anbietet, konnte das Modellprojekt mit großem Erfolg abgeschlossen und Arbeitsplätze in der Landwirtschaft erhalten werden. Vor vier Jahren wurde – mit Unterstützung des Interreg II Förderprogramms „Urlaub auf dem Bauernhof/Ferien auf dem Lande“ – die Konzeption auf die angrenzende nordrhein-westfälische Eifel und auf das Gebiet der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens übertragen.

Zur Zeit werben 53 Betriebe unter einem gemeinsamen Logo mit dem Slogan „NatUrlaub bei Freunden“ um die Gunst der Urlauber. Das



Logo versteht sich als Qualitätszeichen, welches in der einzelbetrieblichen Vermarktung – Hofprospekte, Briefpapier, Hofschilder – als Corporate Design durchgängig verwendet wird. Neben der so genannten Hardware, sprich dem Bettenangebot, ist der professionelle Umgang mit dem Gast ein weiterer Eckpfeiler der NatUrlaub bei Freunden-Philosophie, dem sich die Betriebe mit großem Engagement verschrieben haben.

Begleitet von sachkundigen Referenten und Referentinnen und in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt fand zu Beginn der Zusammenarbeit eine grundlegende Qualifikation (in den Themen Marketing, Kalkulation, Gästebetreuung, Rechtsfragen etc ...) der Betriebe statt. In den folgenden Jahren wurden weitere Qualifizierungsseminare, wie Kreativ- und Angebotsgestaltung oder Fachexkursionen, durchgeführt.

Kooperation und gemeinsame Angebote

Das Auslaufen des angesprochenen Modellprojekts im Jahr 2000 hat dem Ideenreichtum und der Kreativität der Betriebe keinen Abbruch getan.



Landerlebnismagazin „Land & Leute“ präsentiert alle Initiativen unter „NatUrlaub bei Freunden“.

© SLVA Bitburg/Prüm

Quelle dieser nun seit einem Jahrzehnt funktionierenden Zusammenarbeit sind die regionalen Interessengemeinschaften (IG)

- IG Vulkaneifel
- IG Südeifel
- IG Nordeifel und Ostkantone,

in denen die einzelnen Betriebe unter der Moderation der zuständigen Beraterin „Urlaub auf dem Bauernhof“ und im Beisein der Vertreter der regionalen Tourismusorganisationen einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch betreiben. Hier ist es das vorrangige Ziel, das einzelbetriebliche Angebot sowie die Dienstleistungen der Betriebe effizient aufeinander

der abzustimmen und in das touristische Gesamtangebot der Eifel einzubringen. Letzterer Ansatz hat die intensive Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen und so genannten nicht-landwirtschaftlichen Betrieben aus dem Bereich der Gastronomie, Reiterhöfe, Direktvermarkter und Hotellerie zur Folge.

Resultat dieser erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Tourismus sind mehrere Angebote und Projekte zum Spektrum „Urlaub auf dem Bauernhof“. Dazu zählen:

- Vulkane und Landwirtschaft
- Die Woche teilen mit Freunden
- Radfahren zu bäuerlichen Erlebnisinseln
- Das Vier-Jahreszeiten-Programm „Genuss für Leib und Seele“
- Eifel zu Pferd

Die beiden zuletzt genannten Projekte konnten zwischenzeitlich auf die gesamte Tourismusregion Eifel-Ardennen übertragen werden und wurden bereits in der Ausgabe der Zeitschrift DIE EIFEL Sept./Okt. 2001 vorgestellt.

*Angela Simon und Rita Welling,
Staatl. Lehr- und Versuchsanstalt für Landwirtschaft
Bitburg-Prüm, Brodenheckstr. 3, 54634 Bitburg,
Tel. 0 65 61/96 48-1 52*

Strukturwandel in der Landwirtschaft

Größere Betriebe und neue Aufgaben stimmen optimistisch

Von Dr. Josef Hofer

Als im Jahre 1973 die Kreise Schleiden und Euskirchen zusammengelegt wurden, gab es in den Eifelgemeinden zahlreiche Brachparzellen, deren Besitzer die Landwirtschaft aufgegeben hatten. Es gab Vorschläge, diese Parzellen aufzuforsten. Aber selbst die Förster meinten, man könne die Eifeldörfer nicht im Wald versinken lassen.

Am Ende sorgfältiger Überlegungen stand dann folgender Plan: Die Eifelgemeinden brauchen eine größere Anzahl von guten Höfen mit Laufställen für 60 Milchkühe. Es wurde angenommen, dass solche Betriebe angebotenes Land aufnehmen könnten, und sie eine gute Existenz für zwei Familien, die des Vaters und seines Nachfolgers, sein würden. Die abgebenden Landwirte hätten dann wenigstens die Pacht von ihrem Land.

Der Landwirtschaftsminister NRW fand diesen Plan gut und stellte recht großzügige Förderungsmittel für zunächst vier Ställe in Losheim, Dahlem und Bronsfeld zur Verfügung. Der Erfolg dieser Laufställe –

zufriedene Kühe, die sich frei bewegen konnten und mehr Milch gaben, so wie leichtere Arbeit für die Familie – bewog etwa 40 Landwirte, mit Förderung durch das Land, ebenfalls einen solchen Stall zu bauen.

Im Laufe der Zeit wurde aber immer mehr Land von aufgebenden Landwirten angeboten. 1999 gab es 102 Betriebe mit 50 bis 100 ha und 32 Betriebe über 100 ha. Inzwischen sind es mehr. Und das in der Eifel! 100 ha nannte man früher ein Landgut.

Zeitgemäße Hofbewirtschaftung

60 Kühe reichten nicht mehr aus, um die großen Flächen zu nutzen. Die Ställe wurden vergrößert für 100 bis 120 Kühe. Einem Landwirt wurde sogar soviel Land angeboten, dass er jetzt über 300 ha bewirtschaftet. Das veranlasste ihn, Ställe für 200 Kühe und ebensoviel Jungvieh zu bauen. Um soviel Kühe in akzeptabler Zeit melken zu können, baute er ein Melkkarussell, in dem 22 Kühe gleichzeitig gemolken werden können. So kann eine Person 200 Kühe in etwa 90 Minuten melken. Morgens dauert es

*Nordeifel. Ein Stall für 130
Milchkühe und ebensoviel
Jungtiere. Er ist vor kurzen
fertig geworden. Nach
Begründung wird er dem-
nächst ein Teil der Landwirt-
schaft sein.
© Lucia Hostel*



etwas länger. Der Betrieb ist anerkannter Erzeuger von Biomilch. Auch die anderen großen Grünlandbetriebe produzieren Biomilch.

Die Arbeit in solchen Betrieben wird geleistet von zwei bis drei Personen, dem Landwirt, seiner Frau und einem erwachsenen Kind oder einer bezahlten Hilfskraft. Die Arbeit auf den großen Flächen können die wenigen Menschen allerdings nicht allein schaffen. Dazu sind auch große und teure Maschinen notwendig, die sich ein einzelner Betrieb nicht leisten kann. So entstanden Lohnunternehmen mit Traktoren bis 280 PS, mit 8 m breiten Mähgeräten für Gras und mit großen Ladewagen, die das Gras von der Erde aufnehmen. Mit einem solchem Gerät konnten zum Beispiel 125 ha Gras in zwei Tagen gemäht und einsiliert werden. Geräte solcher Größe sah man früher nur in Kanada und USA. Auch kleinere Betriebe nutzen den Lohnunternehmer. Das ist billiger, als eigene Maschinen zu haben. Voraussetzung für den Einsatz solcher Maschinen sind große Flächen,

wie sie durch die Flurbereinigung geschaffen wurden.

Es hat sich noch eine andere Entwicklung angebahnt. Unter dem Druck steigender Kosten und sinkender Preise für eigene Produkte tun junge Landwirte etwas, wozu sich die vorige Generation fast nie bereit gefunden hat. Immer öfter schließen sich junge Landwirte zu Betriebsgemeinschaften zusammen. So bauen gerade zwei Landwirte aus Losheim und Dahlem gemeinsam einen Stall für 200 Kühe, und sie haben beschlossen, ihre Betriebe als Gemeinschaftsbetrieb zu bewirtschaften. Das spart Kosten und verringert auch das Risiko bei einer eventuellen Krankheit eines Partners.

Sind 200 Kühe und ebensoviel Jungvieh nun eine Massentierhaltung? Da arbeiten auf dem Betrieb zwei bis drei Personen, eine Familie. Sie kennen jede einzelne Kuh persönlich. Jede Kuh wird beobachtet, besonders beim Melken. Jede Kuh bekommt ihr Kraftfutter nach ihrem Bedarf individuell zugeteilt.



*Im Melkkarussell werden die
Kühe auf einer kreisförmigen
Plattform langsam am Mel-
ker vorbei gefahren.
© Dr. Wolfgang Schiffer*



*Dieser Traktor von 280 PS und der 8 m breite Apparat zum Grasmähen gehören einem Lohnunternehmen, das drei Landwirte gemeinsam betreiben.
© Bärbel Thelen*

Dabei hilft die Elektronik, die auf einem Bauernhof, wie überall, unentbehrlich ist. Auch die Rückgewinnung von Wärme aus der Milch zur Bereitung von heißem Wasser ist heute normal. Ein solcher Betrieb ist keine Massentierhaltung, es ist einfach ein moderner Bauernhof, der sich den Gegebenheiten anpassen musste, um rentabel zu bleiben.

Die bisher beschriebenen Höfe der Eifelgemeinden Bad Münstereifel, Blankenheim, Dahlem, Hellenthal, Kall, Nettersheim und Schleiden stehen an der Spitze einer Entwicklung, die ganz sicher weiter gehen wird. Die 134 Höfe über 50 ha bewirtschaften schon mehr als die Hälfte der gesamten landwirtschaftlichen Fläche.

Es gibt natürlich Landwirte, die sich dieser Entwicklung anschließen wollen, und sie werden das auch tun, durch zielstrebige Arbeit oder durch Bildung von Gemeinschaftsbetrieben. Auch Heirat kann eine Rolle spielen.

Hofübergabe

Aber es gibt hier und da ein Problem und das ist die Frage des Nachfolgers. Dazu ein Beispiel aus der Praxis: Ein Landwirtepaar hat sich jahrelang in alten, sehr unpraktischen Gebäuden geplagt. Schon lange planten sie, einen neuen Hof draußen in der Flur zu bauen. Der Sohn war aber noch zu jung, um sich entscheiden zu können, ob er Landwirt werden soll. Man wollte ihn auch nicht drängen. Ohne Nachfolger wäre aber der Neubau eines Hofes nicht sinnvoll gewesen. Inzwischen ist der Sohn 19 Jahre alt. Er absolvierte eine landwirtschaftliche Ausbildung und sah sich auf großen Höfen um. Er erkannte, dass die viele Arbeit dank moderner Technik zu schaffen ist und dass sich die Arbeit auch lohnt. Er hat sich endgültig entschlossen, Landwirt zu werden. Nach diesem Entschluss wurde gebaut, und jetzt steht in der Flur ein Stall für 130 Kühe und rund 130 Jungtiere. Der Hof braucht natürlich auch ein Wohnhaus. Aber das muss noch warten.

Der Wandel geht weiter

Was tun nun die kleinen Betriebe? Sie werden weiter geführt, solange es geht. Eines Tages bieten sie dann ihr Land einem großen Betrieb zur Pacht an. Auch noch einigermaßen rentable Betriebe werden so handeln, wenn sie keinen Nachfolger haben. Aber dieser Prozess wird sich noch lange hinziehen. Es hat ja auch rund 25 Jahre gedauert, bis aus 60-Kuhbetrieben 120-Kuhbetriebe wurden.

Kleinere Landwirte müssen aber nicht unbedingt schlecht leben. Viele haben einen anderen Beruf, zu dem die Landwirtschaft nur eine Ergänzung ist. Außerdem gibt es noch andere Nutztiere als Rindvieh. Nach der Zählung von 1999 gab es in den o.g. Eifelgemeinden 7 805 Schafe, 3 520 Schweine, 14 488 Legehennen und 1 807 Pferde. Die Pferde sind in der Regel in Privatbesitz. Aber sie brauchen Fläche, Futter und Ställe. Landwirte treten da oft als Dienstleister auf.

Außerdem haben die Landwirte eine wichtige Aufgabe als Landschaftspfleger. Flächen mit einer wertvollen Flora, die nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden, würden verbuschen, wenn sie nicht gepflegt werden. Diese Pflege übernehmen Landwirte, weil sie die notwendigen Geräte haben. Das Land NRW zahlt für diese Arbeit eine Entschädigung, wodurch sich das Einkommen der Landwirte verbessert.

Die Landwirtschaft der Eifel war früher überwiegend geprägt durch Kleinbetriebe und Nebenerwerbsbetriebe. Als die Zahl dieser Betriebe immer mehr zurückging, befürchtete man den Niedergang der Landwirtschaft. Einige sahen die Eifel schon als extensive Schafweide. Es kam anders. Es gab einen Umwandlungsprozess zu großen, modernen, lebensfähigen Betrieben. Die starke Viehhaltung und die hohe Milchleistung der Kühe von etwa 7 000 kg oder mehr pro Kuh und Jahr bilden mit allem was dazu gehört, einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die Gemeinden.

Die landschaftliche Schönheit lockt auch Stadtgäste auf Höfe, die eine Ferienwohnung eingerichtet haben. Besonders freuen sich die Landwirte über Stammgäste, wie sie aus dem Ruhrgebiet und aus Holland kommen.

Die Landwirte der jungen Generation haben eine gute Ausbildung. Sie haben Unternehmungsgeist, sie denken kühl, sachlich und ohne Voreingenommenheiten, wenn es um den Betrieb geht. Sie fühlen sich aber auch eng verbunden mit ihrer schönen Heimat, auf die sie stolz sind. Die großen Höfe bie-

ten die Gewähr dafür, dass die Schönheit der Eifel mit dem Wechsel von Kulturland und Wald erhalten bleibt und gepflegt wird.

Die Entwicklung zu den modernen Betrieben hat eine gewaltige Anstrengung gekostet. Dass es junge Landwirte waren, die diese Anstrengung auf sich genommen haben, um eine notwendige Entwicklung voran zu treiben, lässt Gutes für einen langen Zeitraum erwarten.

*Dr. Josef Hofer,
Landwirtschaftskammer Rheinland, Bonn*

Die Ausbildung zum Landwirt

Neben Boden, Arbeit und Kapital ist Bildung der vierte Produktionsfaktor

Von Wolfgang Knechtges

Geschichtliche Entwicklung

Der Beruf des Landwirts hat in den vergangenen 100 Jahren eine sehr starke Wandlung erfahren. Versorgte der Landwirt jahrtausendlang nur seine eigene Familie mit selbsterzeugten tierischen und pflanzlichen Lebensmitteln, so „ernährte“ ein deutscher Landwirt im Jahre 2001 statistisch 125 Personen durch seine Nahrungsmittelerzeugung. Neue Erkenntnisse und Entdeckungen in den Naturwissenschaften waren hierfür ebenso maßgeblich wie innovative Impulse aus der bäuerlichen Praxis. Vor allem Erfindungen und Weiterentwicklungen im Bereich der Landtechnik und der EDV haben das

Bild der modernen Landwirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten entscheidend geprägt. Aber auch in wesentlichen Bereichen der Tierhaltung, der Fütterungs- und Tierzuchtungslehre sowie im Ackerbau und der Grünlandwirtschaft stehen die letzten 50 Jahre für zum Teil gravierende Änderungen der bis dahin geltenden Erkenntnisse und Lehrmeinungen.

Diese rasante Entwicklung in allen Bereichen der Landwirtschaft spiegelt sich auch in Lehrbüchern, Studentafeln und Lehrplänen der jeweiligen Zeit wider. So werden zur Zeit der Gründung der Ackerbauschule in Bitburg im Jahre 1873 in den Studentafeln damaliger landwirtschaftlicher Bildungsgänge die Unterrichtsthemen „Bürgerliches Rechnen“ und „Hufbeschlagslehre“ aufgeführt. Aber auch „Geschichte“ und „Geographie“ fanden schon bald



*Projektunterricht in der
Fachschule.
© SLVA Bitburg/Prüm*

Einzug in den Unterricht an Landwirtschaftsschulen. Hierin zeigt sich die Bedeutung einer bereits schon damals angestrebten Allgemeinbildung neben der Vermittlung des eigentlichen produktionstechnischen Wissens der landwirtschaftlichen Urproduktion. Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts erfuhren die Studentafeln entsprechend den je weiligen politischen, kulturellen und weltanschaulichen Zeitströmungen weitere Änderungen, Ergänzungen und Spezialisierungen.

Ab etwa 1985 liegen die Aus- und Weiterbildungsschwerpunkte in der landwirtschaftlichen Fachschule im Bereich der Betriebslehre. Als so genannte Betriebsleiterschule will so wohl die einjährige als auch die zweijährige landwirtschaftliche Fachschule die angehenden Betriebsleiter/innen auf ihre wichtige Aufgabe eines modernen Betriebsmanagements vorbereiten. Neben einer fundierten Aus- und Weiterbildung in den Fächern „Betriebswirtschaftslehre“ und „Buchführung“ sollen die eigenständigen Unterrichtsfächer „Agrarpolitik / Volkswirtschaftslehre“ und „Agrarrecht“ den zukünftigen Betriebsleitern die gesetzlichen und die agrar- sowie gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen aufzeigen, die in der modernen Landwirtschaft berücksichtigt werden müssen. In den Unterrichtsfächern „Naturschutz und Landschaftspflege“, „Pflanzenschutz“ und „Markt- u. Absatzlehre“ spiegeln sich die gesellschaftspolitische Bedeutung der Umwelterhaltung und der Gedanke eines funktionierenden Ökosystems ebenso wider wie die Intention, die angehenden Betriebsleiter/innen auch für Fragen des Handels und der Vermarktung zu sensibilisieren.

In der einjährigen landwirtschaftlichen Fachschule für Landbau erwerben die Schüler/innen die Qualifikation zum/zur „Staatlich geprüften Wirtschafter/in

für Landbau“. Hierauf aufbauend besteht an der SLVA Bitburg/Prüm die Möglichkeit zum Besuch der zweisemestrigen zweijährigen landwirtschaftlichen Fachschule für Landbau (= Technikerschule). Der Abschluss zum/zur „Staatlich geprüften Techniker/in für Landbau“ beinhaltet – wie bei der Meisterausbildung – die allgemeine Fachhochschulreife für Rheinland-Pfalz sowie die Befähigung zur späteren Fremdausbildung. Absolventen/innen der zweisemestrigen landwirtschaftlichen Fachschule eröffnen sich neben der Leitung eines landwirtschaftlichen Betriebes weitere interessante Berufsmöglichkeiten in der praktischen Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Bereich wie z.B. bei Genossenschaften, landwirtschaftlichen Verbänden und in der Industrie.

Der Wandel in der Landwirtschaft der vergangenen 100 Jahre spiegelt sich auch in den Schülerzahlen und in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Schulstandorte wider. Gab es im rheinland-pfälzischen Teil der Eifel im Jahre 1950 flächendeckend noch 12 Landwirtschaftsschulen mit jährlich vielen hundert Fachschülern/innen, so konzentriert sich im Jahre 2002 die landwirtschaftliche Fachschulausbildung auf die beiden Schulstandorte der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Landwirtschaft (SLVA) Bitburg/Prüm mit insgesamt 81 Schüler/innen. Besuchten im Schuljahr 1984/85 noch 1013 landwirtschaftliche Auszubildende rheinland-pfälzische Berufsschulen, so sind dies landesweit im Schuljahr 2001/2002 nur mehr 157 Schüler/innen, wobei über 50 % dieser landwirtschaftlichen Berufsschüler/innen aus den Landkreisen Bitburg-Prüm, Trier-Saarburg, Berncastel-Wittlich und Daun kommen und die drei Jahrgangsstufen an den Schulstandorten Bitburg und Prüm besuchen.



Demonstration des Baumschnitts im Fachschulunterricht.

© SLVA Bitburg/Prüm

Moderne, Aus- und Weiterbildung

Entsprechend den sich wandelnden Anforderungen an den vielseitigen Beruf des Landwirts gewinnt eine moderne und zukunftsorientierte Aus- und Weiterbildung an Bedeutung. So wird heute von einem Landwirt erwartet, dass er Kenntnisse in der Tiermedizin, der Chemie und der Landtechnik ebenso besitzt wie handwerkliche Fertigkeiten bei Neu- und Umbaumaßnahmen. Auch sollte er als Betriebswirt ökonomisch sinnvolle Entscheidungen treffen und kaufmännische Fähigkeiten unter Beweis stellen können. Zudem gewinnen die ökologischen Anforderungen an ein modernes landwirtschaftliches Betriebsmanagement zunehmend an Bedeutung.

Gerade in den Diskussionen der vergangenen Monate und Jahre, wo es z.B. um das Spannungsverhältnis zwischen Landwirtschaft und Umwelt und somit auch um die Ökonomie und Ökologie ging, wurden kompetente Beiträge und Lösungsansätze vom landwirtschaftlichen Berufsstand gefordert und angeboten. Außerdem wird ein vielseitig ausgebildeter und engagierter Landwirt aufgrund seiner Kompetenzen sowohl als ernstzunehmender Diskussions- und Verhandlungspartner als auch als Fachmann von der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung akzeptiert.

Der Unterricht in der landwirtschaftlichen Berufsschule war entsprechend der Bedeutung der Lerninhalte schon immer praxisorientiert. Unter Berücksichtigung neuer Erkenntnisse der modernen Pädagogik gewinnt der Ansatz der Handlungsorientierung im Unterricht zunehmend an Bedeutung. Unterstützt durch verschiedenartige Unterrichtshilfen wird somit eine wesentliche Forderung des großen Pädagogen Kerchensteiner nach einem praxisorientierten und mehrkanaligen Lernen (d.h. durch Hören, Sehen, Ausprobieren usw.) erreicht. Außerdem bieten vielfältige didaktische und methodische Konzepte dem Unterrichtenden die Möglichkeit, die starke Lehrerdominanz beim Frontalunterricht, die zugleich durch eine weitgehende Passivität der Schüler/innen gekennzeichnet ist, durch andere Unterrichtsformen abzulösen. Der Lehrer kann so z.B. im Unterricht mehr eine Moderatorenrolle übernehmen und die Schüler/innen erarbeiten weitgehend eigenständig z.B. in Partner- oder Teamarbeit handlungsorientiert Lösungsansätze auf praxisbezogene Frage- und Problemstellungen. Hierbei werden dann die „Spielregeln“ der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen erfahren und bei der Erarbeitung des Unterrichtsstoffes z.B. durch Suchen nach Lösungsstrategien auf praxisorientierte Fragen ausprobiert. Für die Erarbeitung bestimmter Unterrichtsthemen bietet sich hier auch die Projektarbeit an.

Neben der Variierung der Unterrichtsformen wird der moderne Unterricht durch den Einsatz zeitgemäßer

Medien unterstützt. Als Lehrmittel kommen die klassischen Lehrbücher ebenso zum Einsatz wie Modelle, Dias, Realobjekte, Overhead-Folien, Lehrfilme und verschiedene EDV-Programme. Hierdurch wird eine Unterrichtsauflockerung und eine größere Effektivität des Unterrichts erreicht. Ebenfalls sehr motivierend sind Betriebsexkursionen und Lehrfahrten, durch die eine weitgehende Vernetzung von Theorie und Praxis erreicht wird. Diese Verzahnung zwischen Schule und betrieblicher Ausbildung im dualen System erfährt in Rheinland-Pfalz über die Einheit von Schule und landwirtschaftlicher Beratung eine zusätzliche Vertiefung. Gerade in den landwirtschaftlichen Berufsschulklassen, die seit nunmehr 30 Jahren den Landwirtschaftsschulen angegliedert sind, erweist sich bei der Vermittlung von Grundlagenwissen die personelle Einheit von Lehrperson und landwirtschaftlichem Berater als hilfreich und motivationsfördernd.

Als ein Zeichen, dass die Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen in der Landwirtschaft flexibel sind, kann die mit Beginn des kommenden Wintersemesters geplante Modularisierung des Fachschulunterrichts in der einjährigen landwirtschaftlichen Fachschule angesehen werden. Hierbei soll der Kanon der klassischen Unterrichtsfächer aufgelöst und der Unterrichtsstoff fächerübergreifend als Modul von den Fachschüler/innen weitgehend eigenständig erarbeitet werden. Es ist zu erwarten, dass die Schüler/innen zu mehr eigenverantwortlichem Denken und Handeln angehalten sind und somit auf die vielseitigen Anforderungen an ein modernes, zukunftsorientiertes und auch gesellschaftlich respektiertes Betriebsmanagement vorbereitet werden.

Auch wenn die Aus- und Weiterbildung in der Landwirtschaft in den vergangenen 100 Jahren manchem Wandel unterworfen war, hat sich an der ursprünglichen Zielsetzung nur wenig geändert. Auch heute und zukünftig dient die Aus- und Weiterbildung der Vorbereitung junger Landwirte/innen auf ihre verantwortungsvolle Berufstätigkeit in und mit der Natur zum Nutzen und Wohle der gesamten Bevölkerung. Zeitgemäße Unterrichtsmethoden und Lehrpläne, neue Informations- und Kommunikationsstrukturen in der Schule sowie die Förderung wesentlicher Schlüsselqualifikationen und Kompetenzen unterstützen die heutigen Berufs- und Fachschüler/innen in ihrer Entwicklung zu erfolgreichen und gesellschaftlich respektierten Betriebsleitern/innen.

Die Bildung kann heute mit Recht neben „Boden, Arbeit und Kapital“ als wichtiger vierter Produktionsfaktor in der Landwirtschaft angesehen werden. Seitens der Aus- und Weiterbildung ist die Landwirtschaft für die Zukunft gerüstet!

Landwirtschaft heute

Nahrungsmittellieferant, Kulturpfleger und Gastgeber

Von Wolfgang Altenhöfer

Wie überall in Europa hat die Landwirtschaft in der Eifel in den letzten Jahrzehnten einen enormen Bedeutungswandel erlebt. Die eindeutige Festlegung der Landwirtschaft auf die Erzeugung von Nahrungsmitteln aus der Nachkriegszeit ist längst vergessen. Vergessen ist weitgehend auch, dass damit eine Prägung des ganzen Lebens der Menschen verbunden war. Landwirtschaftliche Arbeitsabläufe und daraus abgeleitete Bräuche bestimmten in der Vergangenheit gemeinsam mit religiösen Bräuchen den Tages- und Jahresrhythmus.

Heute ist die Landwirtschaft in dreifacher Weise für ihr Umfeld von Bedeutung. Zunächst besteht selbstverständlich die Aufgabe der **Nahrungsmittelerzeugung** fort. Hier hat sich allerdings trotz gleicher Benennung des Sachverhalts eine gewaltige innere Veränderung vollzogen. Wirtschaftliche Zwänge führten zu einer Spezialisierung in der Erzeugung. Die Vielfältigkeit der Produktion – auch für die Selbstversorgung – hat weitgehend Platz gemacht für Betriebe, die im Extremfall nur noch ein Hauptprodukt und seine Nebenprodukte verkaufen. Dies ist beispielsweise in spezialisierten Milchviehbetrieben der Fall, die ausschließlich Milch, Schlacht- und Nutzvieh verkaufen.

Die zweite Funktion ist verstärkt in der Pflege und Erhaltung der durch Menschenhand geschaffenen **Kulturlandschaft** zu sehen. Während in der Vergangenheit diese Aufgabe stets in Verbindung mit der Nutzung zur Lebensmittelerzeugung erfolgte, gewinnt sie immer mehr an eigenständiger Bedeutung. Dies ist nicht zuletzt in den natürlichen Bedingungen – Böden, Klima, Getreide – begründet, die in der abwechslungsreichen Eifel keine wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit mit günstigen Produktionsstandorten gewährleisten.

Die dritte Funktion der Landwirtschaft möchte ich als „Sozialaufgabe“ bezeichnen. Für immer mehr Nichtlandwirte, die in der Eifel leben, aber auch für immer mehr **Urlauber** und Erholungssuchende gestaltet die Landwirtschaft das Umfeld, in dem Erholung und belastungsarmes Leben möglich sind. Dabei muss die Brauchtumpflege wegen des sinkenden Anteils der landwirtschaftlichen Bevölkerung mehr und mehr von anderen Gruppen, wie z. B. dem Eifelverein, übernommen werden. Aus der Landwirtschaft heraus wachsen dagegen neue Formen wie Direktvermarktung von Spezialprodukten, Beherbergung von Urlaubsgästen und vielfältige Möglichkeiten der

Freizeitgestaltung. Hier zeigt sich die Flexibilität der landwirtschaftlichen Bevölkerung in einem besonderen Maße.

In den 70er und 80er Jahren musste befürchtet werden, dass die Landwirtschaft aus unseren Dörfern verschwindet. Viele Betriebe wurden wegen zu schlechter Einkommenssituation eingestellt. Die übrigen Betriebe siedelten wegen enger Verhältnisse in den Ortschaften aus. Vielerorts begann der Verfall alter Bausubstanz. Heute können wir feststellen, dass zwar die größeren, wirtschaftlich notwendigen Produktionseinheiten weitgehend außerhalb der Dörfer erstellt werden, dass aber dadurch nicht Baulücken in den Dörfern entstehen, sondern durch andere Verwendung der Gebäude neues Leben entsteht.

Bei der ausführlichen Betrachtung der einzelnen Funktionen will ich mich auf die Landkreise Bitburg-Prüm und Daun beschränken und natürlich auch verstärkt der Produktion von Nahrungsmitteln zuwenden. Hier zeigt sich die landwirtschaftliche Prägung der Region besonders dadurch, dass noch 50 % (127.913 ha) als Landwirtschaftsfläche und 39 % (58.234 ha) als Waldfläche genutzt werden. Andere Nutzungsarten wie Siedlung, Verkehr, Übungsgelände usw. beanspruchen also nur knapp 11 % der Gesamtfläche. Übertroffene Bedeutung für die Struktur der Landwirtschaft hat das Grünland. Wiesen und Weiden als Futtergrundlage für Rinder, Schafe und Pferde beanspruchen mit 71.561 ha mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Flächen. Dabei ist die Milchviehhaltung der wirtschaftlich größte Sektor, der mit rund 57.000 ha mehr als ein Fünftel der Gesamtfläche der beiden Landkreise in Bewirtschaftung hält. Seit Mitte der 70er Jahre gewinnt die Schafhaltung wieder stark an Bedeutung. Die Zahl der Schafe ist von 1970 bis heute von ca. 4.500 auf beinahe 30.000 gestiegen und wird wohl noch deutlich zunehmen, weil immer mehr Flächen extensiv bewirtschaftet werden. Die Pferdehaltung wird durch vermehrte Freizeitangebote ebenfalls ihr Wachstum in diesem Zeitraum von weniger als 1.000 Tieren auf heute ca. 2.500 Tiere fortsetzen. Gemeinsam mit der ebenfalls stetig wachsenden Mutterkuhhaltung wird also die Grünlandbewirtschaftung einen deutlichen Trend zu bewussten umweltschonenden Formen setzen. Dass andererseits auch intensiv gewirtschaftet werden muss, um z.B. für hochleistende Milchkühe entsprechendes Grundfutter zur Verfügung haben, zeigt das Dilemma auf, in dem die Landwirtschaft häufig steckt.

Obwohl weitgehend Böden und Klima eine sehr hohen Erträge zulassen, wird noch auf über 40.000 ha Ackerbau betrieben. Hier zwingen die Märkte zum Angebot von möglichst großen, einheitlichen Partien, so dass die häufig gewünschte Vielfalt im Anbau zurückgedrängt wird. Hauptfrucht ist mit ca. 11.000 ha die Sommergerste, die weitgehend als Braugerste den Grundstoff zur Malzgewinnung darstellt. Ungefähr 10.000 ha werden mit Futterpflanzen bestellt, bei denen der Silomais zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Betrachtet man die Struktur der Betriebe, so ist festzustellen, dass trotz eines großen Wandels in der Vergangenheit noch weitere Veränderungen erfolgen werden. Von den insgesamt ca. 3.600 Betrieben werden nur noch 1.430 im Haupterwerb bewirtschaftet. Gemeinsam mit den 2.160 Nebenerwerbsbetrieben bieten sie über 6.500 Menschen einen Vollzeit- oder Teilzeitarbeitsplatz. Entscheidend dabei ist jedoch, dass für alle diese Menschen die Möglichkeit besteht, im ländlichen Raum ein Einkommen zu erwirtschaften. Damit wird der sonst unweigerliche Weg zu den Arbeitsplätzen in den Ballungszentren noch vermieden.

Wir müssen allerdings auch festhalten, dass nur weniger als 700 Betriebe ein Einkommenspotenzial von mehr als 40.000 € im ursprünglich landwirtschaftlichen Bereich haben. Dieses Niveau wird heute als untere Grenze für Betriebe angesehen, um im Konzert der „globalen“ Landwirtschaft mitzuspielen.

Somit wird die zweite Funktion größere Bedeutung gewinnen. Zunehmend werden durch Siedlungs- und Straßenbau Flächen in Anspruch genommen. Gleichzeitig müssen Ausgleichsmaßnahmen getroffen werden, d.h. andere Flächen müssen extensiv bewirtschaftet oder mit bestimmten Auflagen gepflegt werden. Es ist verständlich, dass hier das Augenmerk besonders auf eher tragsschwächere Standorte fällt. Die Pflege von diversen Ausgleichsflächen kann sehr gut von Landwirten vor Ort übernommen werden, die im allgemeinen die anfallenden Arbeiten preisgünstiger erledigen können als gewerbliche Unternehmen. Sie können arbeitsarme Zeiten in ihren Betrieben nutzen, um vorhandene Maschinen und Arbeitskräfte besser auszulasten. Sind die Pflegemaßnahmen mit dem Anfall von Futter verbunden, so kann anstelle der Kompostierung oder Entsorgung eine sinnvolle Verwendung im Betrieb erfolgen. Der gezielte Einsatz von Tieren bei

der Pflege der Flächen bringt nicht nur für das Auge einen Nutzen, sondern kann auch den Anteil von besonders naturschonend erzeugten Lebensmitteln erhöhen. Hier wäre es sehr erfreulich, wenn die oft noch vorhandenen Berührungspunkte zwischen den Landwirten und anderen Naturfreunden und -schützern abgebaut würden. Den Nutzen hätten zweifellos alle.

Die dritte Funktion bringt die Landwirtschaft in eine Rolle, die sie früher nicht einnehmen konnte. Es gab keinen Bedarf für touristische Infrastrukturen auf dem Land, weil sich der Tourismus auf Zentren beschränkte; das flache Land war Hinterland. Heute sind Urlaub auf dem Bauernhof, Reitpferdestationen und ländliche Unterkünfte für Wanderer schon wesentlich stärker gefragt. Natürlich verlangt der heutige Tourist ein flächendeckendes Netz von Stationen, das seiner Mobilität entgegenkommt. Heute werden land- und forstwirtschaftliche Wirtschaftswege als Rückgrat von Wanderwegnetzen verwendet; mit etwas Rücksichtnahme von beiden Seiten kommt man ja auch gut an einander vorbei.

Direktvermarkter von landwirtschaftlichen Erzeugnissen übernehmen zunehmend mit Hofläden wieder Grundfunktionen, die in der Zwischenszeit aus den Dörfern verschwunden waren. Eine Statistik über den Umfang der „Nischennutzung“ in der Landwirtschaft gibt es noch nicht. Erste Untersuchungen lassen jedoch die Aussage zu, dass etwa ein Fünftel der Haupterwerbsbetriebe in so genannten Nischen aktiv ist. Der lange eingeschlagene Weg der Spezialisierung, der in der ursprünglichen landwirtschaftlichen Produktion auch nötig ist, um im Wettbewerb zu bestehen, ist nicht der einzige Weg in die Zukunft.

Die Landwirtschaft der Südeifel präsentiert sich heute als ein Wirtschaftszweig, der sich in der Produktion dem Wettbewerb gewachsen zeigt, jedoch vom Strukturwandel nicht verschont ist – und auch nicht verschont sein will. Ihre Aufgabe und Chancen in der modernen Gesellschaft erfüllt sie nachhaltig, wobei immer die Tatsache, dass Familienexistenzen betroffen sind, die einzelnen Entscheidungen beeinflussen. Unabhängig davon hat sie uns bis heute eine Landschaft erhalten, die abwechslungsreicher ist als an so mancher anderen Stelle. Sie trägt und gestaltet die soziale Infrastruktur unserer Dörfer noch immer, wenn auch die landwirtschaftliche Prägung der Bevölkerung und der Dörfer abgenommen hat.

Themenvorschläge gesucht

Für das Jahr 2003 suchen wir noch Themenschwerpunkte zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift. Themenvorschläge und Autorenkontakte bitte an unsere Hauptgeschäftsstelle richten: Stürtzstr. 2–6, 52349 Düren, Tel. 0 24 21/1 31 21, Fax 0 24 21/1 37 64, Mail: post@eifelverein.de

Landwirtschaft und Naturschutz

Eine enge Zusammenarbeit ist mehr denn je gefragt

Von Dr. Armin Hentschel

Es ist eine Binsenweisheit, dass Landwirtschaft und Naturschutz aufs engste miteinander verknüpft sind. Und diese Feststellung gilt nicht nur im Hinblick auf nachteilige Einflüsse, die von landwirtschaftlicher Tätigkeit auf die Tier- und Pflanzenwelt ausgehen können, sondern umgekehrt gleichermaßen auch für die Mehrzahl der Naturschutzziele, deren Verwirklichung ohne Landwirtschaft nicht vorstellbar ist. Die Ursache dieser wechselseitigen Abhängigkeit liegt darin, dass sich Naturschutz in Mitteleuropa bekanntlich auf eine vom Menschen überformte Kulturlandschaft bezieht. Das Verhältnis von Landwirtschaft und Naturschutz hat in der Eifel, wie auch in vielen anderen Mittelgebirgen, in den vergangenen 200 Jahren tiefgreifende Wandlungen erfahren. Hierfür waren sowohl Veränderungen der ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als auch technische Entwicklungen verantwortlich.

Gestern und heute

Blicken wir zurück. Vor 200 Jahren war die Eifel verkehrsmäßig kaum erschlossen. Für die hier zu behandelnde Thematik ist von Bedeutung, dass der Austausch von Waren und Gütern durch die unzureichende Erschließung auf ein Minimum beschränkt gewesen ist. Möglichkeiten für eine Zufuhr von Massengütern, wie beispielsweise Lebensmittel, Brennstoffe oder später auch Düngemittel, bestanden praktisch nicht. Ebenso konnte ein Export landwirtschaftlicher Produkte nur in begrenztem Umfang erfolgen. Die Konsequenzen dieser „Abgeschlossenheit“ liegen auf der Hand. Die Bewohner der Eifel waren zur Sicherstellung ihrer Versorgung weitgehend auf sich selbst gestellt; ein Sachverhalt mit weitreichenden Konsequenzen für die Landwirtschaft und damit auch für die Landschaft und den Naturhaushalt in der Eifel.

Im Interesse einer gesicherten Nahrungsmittelversorgung dominierte im Bereich der Bodennutzung der Ackerbau trotz der hierfür in weiten Teilen



Artenreiches Magergrünland ist in der Eifel auch heute noch weit verbreitet, aber von Nutzungsaufgabe bedroht.
© Dr. Armin Hentschel

ungünstigen klimatischen und bodenkundlichen Voraussetzungen. Sämtliche Ackerfrüchte dienten dem menschlichen Verzehr. Futterpflanzen wurden nicht angebaut. Die Anwendung der nur in begrenztem Umfang vorhandenen organischen Düngemittel beschränkte sich auf die Ackerflächen, wodurch die übrigen, nicht gedüngten Flächen, zunehmend ausmagerten. Infolge unzureichender Düngung blieben die Erträge gering.

Das heute in der Eifel dominierende Dauergrünland beschränkte sich damals im Wesentlichen auf die nicht anderweitig nutzbaren Standorte, insbesondere in den Talauen und Siefen. Hier stand die Heugewinnung im Vordergrund, in deren Anschluss eine Nachweide in Betracht kam. Auch die Grünlandflächen blieben ungedüngt und infolgedessen in ihrer Ertragsleistung gering.

Große Teile der Eifel waren verheidet und wurden, wie auch große Teile des Waldes, in unregelmäßigen Intervallen gebrannt und vorübergehend ackerbaulich genutzt (Schiffelwirtschaft, Rottwirtschaft). Charakteristisch waren fließende Übergänge zwischen landwirtschaftlich genutzten Flächen und Wald, wozu landwirtschaftliche Nutzungen im Wald maßgeblich beitrugen.

Die Ernährung des Vieh, welches im Gegensatz zu heute auch als Zugtier benötigt wurde, beschränkte sich im Wesentlichen auf die Fütterung mit Stroh und Heu, die Nachweide auf Grünland, die Beweidung der weit verbreiteten Brach- und Heideflächen und die Waldweide. In zeitgenössischen Berichten werden die geringen Leistungen der Tiere und ihr durch die schlechte Fütterung bedingter mangelhafter Gesundheitszustand eindrucksvoll beschrieben.

Vor diesem Hintergrund werden die landschaftlichen Verhältnisse der Eifel und deren Bedeutung für den Biotop- und Artenschutz nachvollziehbar. Das Landschaftsbild der Eifel war vor 200 Jahren durch sehr viel geringere Waldanteile gekennzeichnet. Große Teile des Offenlandes präsentierten sich als nährstoffarme Heide- und Bracheflächen. Für den Biotop- und Artenschutz ist von Bedeutung, dass die Acker- und Grünlandflächen extensiv genutzt wurden und die Böden bezüglich ihrer Nährstoffversorgung und ihrer Feuchtstufe eine ausgeprägte Differenzierung aufwiesen.

Im Ergebnis entstanden als Folge einer alle Flächen beanspruchenden und alle Ressourcen ausnutzenden Bewirtschaftung außerordentlich vielfältige und nährstoffarme Standortbedingungen, die einer Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten hervorragende Lebensbedingungen boten. Die aus heutiger Sicht des Biotop- und Artenschutzes optimale Lebensraum- und Artenvielfalt im 19. Jahrhundert ist mithin das Resultat einer Bewirtschaftung, die zur Sicherung der menschlichen Existenz alle Ressourcen bis

aufs Äußerste nutzte und dennoch regelmäßig Versorgungsgänge und Hungersnöte hinnehmen musste.

Eine Landschaft im Wandel

Dieser kulturhistorische Exkurs wirft nicht nur ein Licht auf die bedrückenden Lebensumstände der Eifeler vor 200 Jahren, sondern verdeutlicht zugleich die tiefgreifenden Veränderungen der Landschaft und ihrer Funktionen bis heute. Für den seit Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Wandel sind ebenso wie für die Verhältnisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts die gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen bzw. deren Änderungen ausschlaggebend.

Eine Schlüsselstellung fällt in diesem Zusammenhang der Erschließung der Eifel durch den Eisenbahnbau gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu. Der nun mögliche Import von Gütern für die Versorgung der Bevölkerung und die Landwirtschaft einerseits sowie der Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus der Eifel in das Ruhrgebiet und andere Absatzmärkte andererseits, veränderten die Landwirtschaft tiefgreifend. Die Erträge stiegen und die Viehherden vergrößerten sich. Durch den vermehrten Anfall wirtschaftseigener Düngemittel, aber auch durch die Zufuhr mineralischer Dünger, stieg die Fruchtbarkeit der Böden. Ungünstige landwirtschaftliche Produktionsstandorte konnten nun aufgegeben und aufgeforstet werden. Steigende Erträge ermöglichten die Einschränkung des Ackerbaus auf topografisch oder klimatisch ungünstigen Standorten und die Umwandlung dieser Flächen in Grünland. Damit erfolgt nicht nur eine standortgerechtere Bodennutzung, sondern es verbesserten sich zugleich die Futtergrundlagen und die Gesundheit der landwirtschaftlichen Nutztiere.

Die Folgen für das Landschaftsbild und den Naturhaushalt liegen auf der Hand. Bezüglich des Landschaftsbildes stechen zweifelsohne die Ausdehnung der Waldflächen und die zunehmenden Grünlandanteile den Veränderungsprozess hervor. Für die Biotop- und Artenvielfalt bestehen die maßgeblichen Veränderungen in der Aufgabe der Boden aus ehrenden Schiffel- und Rottwirtschaft, dem Verschwinden der Heideflächen und dem Verzicht auf Brachen innerhalb der landwirtschaftlichen Bodennutzung.

Unterm Strich gingen durch diese Veränderungen einige spezifische Lebensraumtypen verloren. Zahlreiche der früher in der Eifel weit verbreiteten Tier- und Pflanzenarten konnten sich jedoch in den Grünlandflächen erhalten. Dies gilt insbesondere für solche Grünländer, die aufgrund ihrer ungünstigen Topografie bis heute nur extensiv bewirtschaftet werden. Insgesamt blieb die Biotop- und Artenvielfalt

in der Eifel bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts groß.

Zunehmende Probleme des Naturschutzes

Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts, aber spätestens im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, gewinnt das Verhältnis von Landwirtschaft und Naturschutz eine neue Qualität. Insbesondere die Erhaltung der Biotop- und Artenvielfalt als bis dahin „unbeabsichtigtes Nebenprodukt“ landwirtschaftlicher Tätigkeit wird zunehmend gefährdet.

Als Folge einer fortschreitenden Öffnung der Märkte, des sich verschärfenden Wettbewerbs und rückläufiger Erzeugerpreise – um nur die wichtigsten Faktoren zu nennen – gerät die Landwirtschaft auch in der Eifel unter verstärkten Anpassungsdruck. Für immer mehr Landwirte reicht das in der Landwirtschaft mögliche Einkommen nicht mehr aus, was zu einem kontinuierlichen Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe in der Eifel führt. Die verbleibenden Betriebe passen sich den wandelnden Rahmenbedingungen u. a. durch Größenwachstum sowie Spezialisierung, Rationalisierung und Intensivierung ihrer Produktionsverfahren an.

Im Landschaftsbild der Eifel schlägt sich diese Entwicklung unter anderem in der weitern Einschränkung der Ackernutzung nieder. Gleichzeitig stellen viele Betriebe auf die arbeitswirtschaftlich sehr viel günstigere strohlose Viehhaltung um. Im Zuge der Rationalisierung landwirtschaftlicher Bodennutzung werden ungünstig gelegene oder nicht mechanisierbare „Grenzstandorte“ aufgegeben. Besonders deutlich wird diese Entwicklung an der fortschreitenden Aufgabe landwirtschaftlicher Flächen in Hanglagen oder in Bachtälern, die entweder verbrachen oder aufgeforstet werden.

Während die Entwicklung in der Vergangenheit zu Veränderungen im Naturhaushalt geführt hatte, die den Beitrag der Eifel für den Biotop- und Artenschutz nicht wesentlich beeinträchtigten, ergeben sich jetzt für den Naturschutz zwei Probleme. Einerseits wird durch die oben beschriebenen Veränderungen die Standortvielfalt weiter reduziert und durch eine Vereinheitlichung landwirtschaftlicher Produktionsverfahren die Biotopvielfalt zusätzlich eingeschränkt. Andererseits werden gerade die für den Biotop- und Artenschutz besonders bedeutsamen Flächen auf eingeschränkt nutzbaren Standorten aufgegeben, in deren Folge wertvolle Lebensräume verloren gehen. Die Veränderung der landwirtschaftlichen Rahmenbedingungen verursacht mithin durch Intensivierung, aber auch durch Nutzungsaufgabe wachsende Probleme für den Naturschutz. In der Vergangenheit als „kostenloses Nebenprodukt“ erbrachte ökologische Leistungen der Landwirtschaft verlieren ihre ökonomischen

Grundlagen und wandeln sich zu einem von der Gesellschaft „nachgefragten Gut“.

Die Lösung: Vertragsnaturschutz

Politik und Gesellschaft haben auf diese qualitativ neue Situation im Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Naturschutz mit einer Doppelstrategie reagiert. Durch Unterschutzstellung schutzwürdiger Bereiche und die Kontrolle von Erstaufforstungen sollen nachteilige Veränderungen wertvoller Biotope verhindert werden. Daneben sollen Anreize für die Einführung oder Beibehaltung naturschutzorientierter Bewirtschaftungsformen im Rahmen des Vertragsnaturschutzes aktive Verbesserungen bewirken. Durch den Abschluss von Bewirtschaftungsverträgen macht die Gesellschaft Landwirte zu Partnern im Naturschutz, um Bewirtschaftungsformen zu ermöglichen, die unter den heutigen ökonomischen Rahmenbedingungen ohne Zuschüsse nicht wirtschaftlich wären.

Gerade in der Eifel, speziell in der Nordeifel, hat diese Kooperation von Landwirtschaft und Naturschutz auf der Grundlage des Vertragsnaturschutzes in den vergangenen 20 Jahren hervorragende Ergebnisse erzielt. Der Rückgang seltener Arten und Biotope konnte vielerorts gestoppt und die vorhandenen Bestände erhalten oder gar wieder vermehrt werden. Viele Landwirte haben durch ihr Engagement im Vertragsnaturschutz außerdem einen engeren Bezug zum Naturschutz im Allgemeinen und zu den auf ihren Flächen vorhandenen Kostbarkeiten der Natur gefunden.

Wie geht es weiter?

Der Rückblick auf die Kulturlandschaftsentwicklung zeigt, dass Bilder von Landschaften immer nur Momentaufnahmen darstellen, die sich bei der Betrachtung größerer Zeiträume als Phase eines längerfristigen Entwicklungsprozesses darstellen. Dies gilt natürlich auch für das heutige Bild der Eifel und künftig die Entwicklung.

Prognosen für die weitere Entwicklung der Landwirtschaft in der Eifel sind schwierig. Die fortgesetzte Liberalisierung der Agrarmärkte, die in der Diskussion befindliche weitere Absenkung der Erzeugerpreise bei gleichzeitiger Rückführung landwirtschaftlicher Transferzahlungen erzeugt steigenden Kostendruck, der einen fortgesetzten strukturellen Wandel und Wettbewerbsnachteile für landwirtschaftliche Betriebe auf ungünstigen Produktionsstandorten wie in der Eifel erwarten lässt. Andererseits hat die Politik die Bedeutung der Landwirtschaft für die Erhaltung der reizvollen wie ökologisch wertvollen Mittelgebirgsregionen erkannt und wird hoffentlich die Unterstützung der hier wirtschaftenden Betriebe auch in Zukunft gewährleisten. Je nachdem



Durch Ausweisung als Naturschutzgebiet sollen sensible Bereiche geschützt werden.

© Dr. Armin Hentschel

wie künftige Politik die Rahmenbedingungen gestaltet, entwickeln sich die Perspektiven für die Landwirtschaft in Gebieten mit ungünstigen Produktionsvoraussetzungen wie der Eifel.

Neue Ziele in der politischen Diskussion

Und welche Perspektive hat der Naturschutz? Trotz aller Erfolge ist das Verhältnis von Landwirtschaft und Naturschutz nicht problemlos. Von Seiten des Naturschutzes werden die bisher erreichten Erfolge als nicht ausreichend angesehen, um die aus Naturschutzsicht für erforderlich gehaltenen Ziele zu erreichen. Aus landwirtschaftlicher Sicht besteht die Sorge, dass durch weitreichende Festsetzungen zusätzliche Kosten hervorgerufen, betriebliche Entwicklungsperspektiven verbaut und landwirtschaftliches Eigentum entwertet werden könnte.

Aktueller Gegenstand kontroverser Diskussionen zwischen Landwirtschaft und Naturschutz sind beispielsweise die Europäische Naturschutzrichtlinie „Flora, Fauna, Habitat“ (FFH) und die „EU-Vogelschutzrichtlinie“, auf deren Grundlage große Flächen in der Eifel als Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung gemeldet wurden und für deren Schutz und Entwicklung weitreichende Verpflichtungen für die EU-Mitgliedsstaaten bestehen. Auch das vor wenigen Monaten vom Bundestag beschlossene neue Bundesnaturschutzgesetz formuliert über die

bisherigen Anforderungen hinausreichende Ansprüche des Naturschutzes, die ebenfalls dazu führen dürften, dass größere Flächenanteile der Eifel als bisher Naturschutzfunktionen übernehmen sollen.

In diesen inhaltlichen Zusammenhang ist die vor kurzem angelaufene Diskussion über die Errichtung eines Nationalparks im nordrhein-westfälischen Teil der Eifel zu stellen, dessen Flächen möglichst geringen Eingriffen unterzogen und sich eigendynamisch entwickeln sollen. Naturschutz gewinnt hier eine gänzlich andere Zielrichtung als bei den bekannten, auf die Erhaltung von Elementen der Kulturlandschaft gerichteten Zielsetzungen.

Keine Alternative zur Kooperation

Es bleibt festzuhalten, dass im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung von Landwirtschaft und Naturschutz zur kooperativen Zusammenarbeit keine Alternative besteht. Auf der Grundlage der gerade in der Eifel in den vergangenen Jahren gewonnenen positiven Erfahrungen mit dem Vertragsnaturschutz, bei wechselseitiger Anerkennung der berechtigten Belange von Landwirten und des Naturschutzes und mit Unterstützung der Gesellschaft sollte es auch in Zukunft möglich sein, Landwirtschaft und Naturschutz in der Eifel zu bewahren und miteinander zu entwickeln.

Geschichte der Landwirtschaft

Manchmal mussten die Kühe nach Hause getragen werden...

Von Martin Esser

Die natürlichen Verhältnisse

Die Nordeifel gehört zu den von der Natur benachteiligten Gebieten in der Bundesrepublik. Die Böden sind meist flachgründig, nährstoffarm und wenig ertragreich. Die raue Gebirgslandschaft weist eine niedrige durchschnittliche Jahrestemperatur von nur 6 Grad Celsius auf. Die Jahresniederschlagsmengen sind stark unterschiedlich und schwanken von 400 bis 1200 mm.

Seit dem die Menschen sesshaft wurden und das Land kultivierten, bestimmen diese natürlichen Gegebenheiten den Anbau auf den Ackerflächen und die Nutzungsart des Grünlandes.

Die Bewirtschaftung änderte sich über Jahrhunderte nur geringfügig. Neues fand nur wenig Anerkennung. Man beharrte am Alten, übernahm das, was der Vater schon von dem Großvater übernommen hatte.

Ausbildung

Es haperte den Menschen an Grundkenntnissen. Lesen und Schreiben hatten sie nicht gelernt. Für den Besuch von Klosterschulen war der Weg zu weit. Es fehlten aber auch die Zeit und das Geld.

Erst im Jahre 1825 wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Der Schulbesuch in der Nordeifel war zunächst sehr unregelmäßig. Vor allem im Sommer besuchten oft mehr als die Hälfte der Kinder (vor allem Kinder im Alter von 10 – 14 Jahren) die Schule nicht. Sie fehlten sonst den Betrieben für Arbeiten in Feld und Hof.

Es dauerte Jahrzehnte bevor sich der Unterrichtsbesuch normalisierte. Notwendige Schulräume entstanden nur nach und nach. Aber auch eine bessere Ausbildung der Lehrer geschah nur schrittweise. Hierzu gehörte aber auch eine bessere Bezahlung der Lehrer, damit gute Kräfte eingesetzt werden konnten. So gelang es nur stufenweise, die notwendigen Grundlagen zu schaffen für eine unentbehrliche, fachliche landwirtschaftliche Ausbildung. Erst Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden die ersten Landwirtschaftsschulen.

Betriebsgrößenstruktur

Die Verteilung der Betriebsgrößen in der Nordeifel war sehr ungünstig. Laut Statistik wurden mehr als

70 % der landwirtschaftlichen Nutzflächen von Klein- und Kleinbetrieben bewirtschaftet. Die zu geringen Betriebsgrößen boten den bäuerlichen Betrieben nicht die notwendigen Mittel für eine sichere Existenz.

Das in der Nordeifel geltende Erbrecht der Realteilung führte zudem zu einer starken Zersplitterung der Flur. Die einzelnen Parzellen waren folglich oft so klein, dass eine ordnungsgemäße und intensive Bodenbearbeitung mit Geräten nicht möglich war. Es kam vor, dass Kleinbetriebe auf 30 und mehr Parzellen arbeiten mussten. So ist es zu verstehen, dass in der Nordeifel die Nutzung des Bodens bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts recht extensiv und folglich die Erträge wenig ergiebig waren.

Ackernutzung

Die Dreifelderwirtschaft mit zweijähriger Ackernutzung – Roggen und Hafer – und anschließend ein Jahr Brache war weit verbreitet. Der Wildgräser- und Kräuteraufwuchs auf der Brache diente dem Rindvieh als Sommerweide.

Mineralischer Dünger wurde nicht eingesetzt. Die Bedeutung des Düngers in der Pflanzenernährung war bekannt. In der Nordeifel wurde der Dünger jedoch im 19. Jahrhundert noch nicht eingesetzt, da das notwendige Wissen und die einfachen Zusammenhänge fehlten. Das gleiche gilt für den Boden und den ertragserhaltenden Pflanzenwechsel in der Fruchtfolge.

In der Folge der zu kleinen Betriebsgrößen versuchten viele, das Ödland mit in den Anbau hinein zu nehmen. Das Ödland wurde als so genanntes Schiffelland bearbeitet. Hierbei wurde das Ödland umgebrochen (geschiffelt) und nur ein- oder zweimal mit in den Anbau genommen. Danach blieben diese Flächen 15 bis 20 Jahre liegen und sich selbst überlassen.

Das Schiffelland gehörte der Allmende (gemeinsamer Besitz der Bauern des Dorfes) und wurde für die Jahre der Nutzung von der Gemeinde an die einzelnen Bauern verpachtet.

Grünland

Die Bewirtschaftung des natürlichen absoluten Grünlandes war sehr extensiv. Die Flächen wurden seit jeher stiefmütterlich behandelt. So brachte z.B. das Grünland der feuchten und nassen Tallagen nur

Aus England kam der erste Mäher, mit dem man Gras und Getreide mähen konnte. Für die Getreideernte wurde ein Lattenrost an den Messerbalken angehängt, worauf sich die Halme sammelten und von Hand abgestreift wurden.

© Rheinischer Landwirtschafts-Verlag



minderwertiges Futter. Außerdem waren die nassen Teile sehr spät im Frühjahr zu befahren und vielleicht im Hochsommer erst zu beweideten.

Die Drainagen kannten zwar schon die Römer, sie waren aber nur in ganz geringem Maße in der Nordeifel verbreitet.

Man kannte ferner nicht die Zusammenhänge, um auf dem Grünland hohe Erträge von guter Qualität zu erzielen. In Gebieten mit hohen Jahresniederschlagsmengen war zwar der Grünlandanteil in den Betrieben höher, aber selbst hier konnte man nur vereinzelt von einer Bewirtschaftung sprechen. Neue Wiesen und Weiden durch Einsaaten mit Gras- und Kleesamen kannte man nicht.

Erst im Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Weiden eingekoppelt, wurden Verbesserungsmaßnahmen durchgeführt und mit der Pflege der Grasnarbe begonnen. Die Düngung erfolgte erst ab der Zeit, als der Einzelne erkannte, dass man über den Ertrag von Wiesen und Weiden eine erfolgreiche und Geld bringende Rindviehhaltung betreiben konnte.

Rindviehhaltung

In der Nordeifel war ein alter, rotbrauner Landschlag verbreitet, der sich der neuen Lage angepasst hatte. Dieser Landschlag war ein Kreuzungsprodukt von Talland- und Höhenrassen. Vor 200 Jahren wurde oft in den kleinbäuerlichen Betrieben zu viel Rindvieh gehalten. Der Umfang stand oft in keinem Verhältnis zur Futtermenge, die der Betrieb bieten konnte. Da das Vieh meist auf der Brache geweidet wurde, war das Futterangebot kärglich und bestand aus minderwertigem Gras und vielen Kräutern. War der Sommer trocken, so ließ das Futterangebot schnell nach.

Manchmal mussten dann Kühe und Rinder nach Hause getragen werden. Leider fehlte auch dann noch im Stall das notwendige Qualitätsfutter für ein erfolgreiches Aufpäppeln.

Von einer Zucht konnte nicht die Rede sein. Waren einmal bessere Tiere vorhanden, dann wurden diese oft verkauft, um dringendes Geld zu beschaffen.

Es fehlten straffe Zuchtmethoden. Die Bullen wurden zu jung verwendet, die Rinder zu früh zugelassen. Decken ließ man entweder von einem im Betrieb vorhandenen Jungbullen oder dort, wo es am billigsten war.

Die Kälber wurden 14 Tage mit Muttermilch getränkt, anschließend bekamen sie verdünnte Milch mit etwas Mehlzusatz.

Die Fütterung des Rindviehs im Sommer war ausschließlich der Weidegang, dabei trieb man das Jungvieh auf karge Hutungen.

Die Winterfütterung im Stall bestand in der Hauptsache aus Stroh, wenig Heu und wenn zur Verfügung aus einem Gemisch aus Rüben, Kartoffeln, Spelz und sonstigen Resten. Da es fast immer an Winterfutter mangelte, gab es zudem Laubfutter der Holzpappeln, Disteln, Nesseln und Queckenwurzeln. Das im Betrieb gewonnene Getreide diente fast ausschließlich der Ernährung. Schmachtkorn und sonstige Getreideabfälle wurden sonstigem Vieh (Kleinvieh) zugeteilt.

Bei dieser Fütterung kam das Rindvieh im Frühjahr entkräftet auf die Weide. Es dauerte manchmal den halben Sommer, bis sich das Vieh erholt hatte.

Neben der Leistung des Viehs als Zuchttiere war die Fleischleistung ungewöhnlich gering. So ist es aus

der heutigen Sicht fast unglaublich, dass Eifelkühe nur 200 bis 300 Pfund auf die Waage brachten. Mit der Milchleistung stand es nicht besser. Die Milch diente dem Eigenbedarf und zur Butterherstellung. Aus Butter und Magermilch wurden Suppen und Käse für den Hausgebrauch gewonnen.

Die französischen Fachleute der Besatzungsmacht erkannten um 1810, dass deutliche Förderungsmaßnahmen in der Rindviehhaltung – vor allem in der Eifel – dringender notwendig waren. Gesetzliche Maßnahmen aber fanden bei den Bauern nur wenig Gegenliebe. Erst 1839 erließ der Preussische Staat eine Körordnung. Viele ergänzende Unterstützungen waren erforderlich, die Rindviehzucht zu verbessern. Sie brachten dann in der kommenden Zeit in kleinen Schritten Erfolge.

Die übrige Tierhaltung spielte in der Nord-eifel eine untergeordnete Rolle. Nur die Schafhaltung hatte einen größeren Umfang vor allem dort, wo der Boden sehr karg war.

Schweine und Geflügel wurden in fast allen Betrieben gehalten und dienten dazu, das Selbstversorgungsangebot der Familien etwas abwechslungsreicher zu gestalten.

Geräte in Hof und Feld

Die Landtechnik ist so alt wie die Landwirtschaft selbst. Sobald der Mensch das Wildbauerntum, das Sammlertum aufgab und planmäßig den Boden bebaute, um Getreide zu ernten und ebenso Vieh als Haustiere hielt, hat er sich dazu der Technik bedient. Hierzu dienten viele Handarbeitsgeräte. Diese sind so alt wie das menschliche Dasein überhaupt.

Alle wesentlichen Formen der heutigen landwirtschaftlichen Handgeräte, wie Schaufel, Grabscheid, Gabel, Rechen, Schlegel, Flegel, Hacke, Karre usw. sind seit dem Altertum in Gebrauch. Die Handgeräte wandelten sich mit der Zeit leicht nach den Bedürfnissen der Arbeit. Der Hauptwerkstoff war Holz. Je nach dem Verwendungszweck wurde Eichen-, Buchen-, Eschen- oder Fichtenholz für den Bau der Gerätschaften verwendet. Holz war überall zu beschaffen, leicht zu verarbeiten und vor allem nicht teuer.

So waren vor 150 Jahren außerdem noch viele Bodenbearbeitungsgeräte aus Holz, wie z.B. der hölzerne Hakenpflug, die Feldegge, die Bodenwalze usw. Nach und nach wurden die Verschleißteile durch Eisen ersetzt.

Eine zweite Epoche in der Geschichte der Landtechnik beginnt mit der Industrialisierung im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Anstelle des Holzes als Werkstoff treten zunehmend Eisen und Stahl. Nach und nach werden die Geräte nicht mehr handwerklich, sondern industriell hergestellt und in ihrer Bauart nach wissenschaftlichen Prinzipien berechnet und erprobt. Damit rückte endgültig die Zeit der Handarbeit in den Hintergrund. Die tierischen Zugkräfte verloren mehr und mehr an Bedeutung.

Bis zu dem Einsatz von Maschinen zur Vollindustrialisierung der landwirtschaftlichen Betriebe überhaupt vergingen noch mehr als 200 Jahre. Der Mensch musste total umlernen, neu denken und im Betrieb umfangreiche Kapitalinvestitionen tätigen.

Fast bis zum Ende des 19. Jahrhunderts arbeiteten die Bauern mit den Hilfsmitteln, die schon die Ur ahnen einsetzten. Dieses war das Gerät, das von altersher bekannt war und womit der Einzelne



*Gabelwender und Pferderechen brachten eine wesentliche Erleichterung bei der Heuernte.
© Rheinischer Landwirtschafts-Verlag*

Butterfässer waren ein gewaltiger technischer Fortschritt gegenüber dem Butterstampfer. Vorne links ein Butterkneiter der Fa. Miele, mit dem das restliche Wasser aus der frischen Butter herausgedrückt wurde.

© Rheinischer Landwirtschafts-Verlag



umgehen und wenn notwendig, diese reparieren oder neu anfertigen konnte. Je nach dem Geschick des Einzelnen waren das Handwerkszeug und die Geräte von Betrieb zu Betrieb etwas besser oder schlechter. Bei großem Geschick in der Herstellung erleichterte sich auch die Handarbeit. Trotzdem aber war mit solchen Geräten die notwendige intensive Bodenbearbeitung nicht möglich.

Erntemaschinen fanden erst im 20. Jahrhundert Eingang in die Betriebe.

Das Leben der Bauernfamilien

Für den Bauern selbst – vor allem für die Bäuerin – stand die Arbeit im Vordergrund des Lebens. Zur Arbeit wurden aber auch die heranwachsenden Kinder ab dem 9. Lebensjahr herangezogen. Die Arbeit selbst war oft sehr schwer und dauerte lange. Der Arbeitsalltag begann in der Regel im Sommer um 5.30 Uhr und endete gegen 20.00 Uhr. Im Winter war der Arbeitstag etwas kürzer. In der Regel arbeitete die Frau noch zwei Stunden länger. Sonntagsruhe gab es nur zum Teil, denn die dringenden Arbeiten wie Melken und Füttern waren nicht verschiebbar.

Der Verdienst oder der Gewinn entsprach nicht dem Arbeitszeitaufwand und war zudem von den unterschiedlichen Witterungsverhältnissen des Jahres stark abhängig.

Die Ansprüche an das Leben waren recht gering und mit den heutigen Lebensansprüchen nicht vergleichbar.

Die Verpflegung war einfach, wenig abwechslungsreich und setzte sich fast ausschließlich aus dem zusammen, was der Betrieb erzeugte. Fleisch,

Gemüse und Brot standen zwar zur Verfügung, richteten sich aber nach der Hausschlachtung. So mussten Fleisch und Wurst bis zur nächsten Schlachtung reichen (meist einmal im Jahr).

Es kam nur das Gemüse auf den Tisch, was der Garten hergab und so wie es reif wurde. Für den Winter wurde Kohlgemüse in Erdgruben oder im Keller eingelagert. Da in der Nordeifel fast ausschließlich Roggen als Brotgetreide angebaut wurde, war das Weißbrot äußerst knapp. Vielleicht für Feiertage wurde Roggen gegen Weizenmehl eingetauscht. So tauschten viele auch im Hausierhandel eigene Erzeugnisse wie Butter, Eier und vielleicht auch Speck gegen Gewürze, Salz und Zucker ein.

Die Kleidung war recht einfach, manchmal selbst gesponnen und gewebt, bewusst grob und strapazierfähig. Sie musste lange halten und jeder Art der Nutzung überstehen. Sonntags- und Feiertagskleidung erlaubte man sich vielleicht ein- oder zweimal im ganzen Leben. Das Schuhwerk war aus Rindleder, handgearbeitet und meist mit Schuhnägeln, Absatz- und Stoßseisen beschlagen. Halbschuhe kannte man nicht. Das nicht ausgebaute Wegenetz und der nicht befestigte Hof ließen dieses auch nicht zu.

So lebten der Bauer und seine Familie einfach, ohne jegliche Ansprüche und manchmal etwas deprimiert, wenn der Erfolg ausblieb. Alle hatten nur geringe Erwartungen, da die Vergangenheit lehrte und jedem beibrachte, dass es Lichtblicke für die Zukunft in einem bäuerlichen Betrieb nicht geben konnte.

Martin Esser, Bergische Str. 5, 52428 Jülich

Der Hauptverein im Jahre 2001

Auszug aus dem Tätigkeitsbericht des Hauptvorsitzenden

Von Dr. Ing. Hans Klein (Hauptvorsitzender)

Der Hauptvorstand und der erweiterte Hauptvorstand tagten im Jahre 2001 insgesamt sechs Mal. Nachfolgend die wichtigsten Aktivitäten des Hauptvereins in Kurzform:

Eifelverein gibt weiterhin Wanderkarten heraus

Wie bereits im letzten Jahresbericht erwähnt, war die Monopolstellung des Eifelvereins bei der Herausgeberschaft von Wanderkarten im Maßstab 1:25.000 (WK25) für die Eifel durch Planungen des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen (LVA NRW) gefährdet. Das LVA als privatisierter Landesbetrieb beabsichtigte ebenfalls und somit in Konkurrenz zum Eifelverein WK25 im Rahmen der sogenannten Grünen Reihe für die NRW-Eifel aufzulegen, um somit mehr Erlöse erzielen zu können.

Die im Jahre 2000 begonnenen Verhandlungen setzten sich in diesem Jahr fort und konnten nicht zuletzt wegen starker Rückendeckung durch die von den Planungen des LVA betroffenen Kommunen und Ortsgruppen des Eifelvereins im gegenseitigen Einvernehmen abgeschlossen werden. Danach verzeichnet das LVA NRW bis auf weiteres auf die Herausgabe von WK25 im Eifelraum, weil die Marktstellung des Eifelvereins in diesem Segment zu mächtig ist.

Ich freue mich sehr über dieses Ergebnis und danke ganz besonders unserem Hauptkartentwart Reiner Woitas für seine fachliche Beratung bei den Gesprächen.

„JuLeiCa“ auch beim Eifelverein

Auf Anregung unserer Hauptjugendwartin Brigitte Palm befasste sich der erweiterte Hauptvorstand mit dem Antrag der Deutschen Wanderjugend (DWJ) im Eifelverein, ausgewählte Vergünstigungen unserer Mitglieder in die sog. „JuLeiCa“ (Jugendleiter-Card) aufzunehmen.

Diese „JuLeiCa“ ersetzt den Jugendgruppenleiterausweis und berechtigt die Jugendleiterin bzw. den Jugendleiter, bundesweit entsprechende Vergünstigungen wahrzunehmen. Nur die Inhaber der Karte haben Anspruch auf die betreffenden Vorteile, nicht die einzelnen Mitglieder der von ihnen geleiteten Jugendgruppen!

Der Hauptverein beschloss, die 50-prozentige Rabattierung auf den Eintrittspreis der Niederburg für seine Mitglieder in die „JuLeiCa“ eintragen zu lassen und setzte damit ein Zeichen für die Förderung der ehrenamtlichen Jugendarbeit. Bei dieser Gelegenheit darf ich unserer Frau Palm für ihren vielfältigen Einsatz zum Wohle der Kinder und Jugendlichen im Eifelverein trotz großer beruflicher Belastung herzlich danken.

Neues von der Niederburg

Die Niederburg des Eifelvereins in Manderscheid ist nach wie vor das Vorzeigeobjekt des Hauptvereins im Bereich der Kulturpflege. Zu verdanken haben wir dies vor allem unserem Burgbeauftragten und Vorstandsmitglied Walter Densborn sowie dem Burgwart Dieter Scholz. Herr Scholz ist seit Mitte 2001 selbständig und bewirtschaftet den Burgkiosk des Eifelvereins mit großem Erfolg. Diese Umstellung vom Pächter- zum Unternehmertum war beim Hauptvorstand ebenso mehrfach ein Thema wie die erneut aufgetretene Parkplatzproblematik vor unserer Burg. Der Parkplatzbesitzer beabsichtigt nun den Verkauf der Stellflächen zu einem für den Eifelverein inakzeptablen Preis. Hier muss die weitere Entwicklung abgewartet werden.

Jugendferienheim Schilsbachtal

Bereits im 41. Jahr betreut unser „Eremit im Schilsbachtal“, Jöb Kersting, das Jugendferienheim des Eifelvereins bei Simmerath-Woffelsbach in hervorragender Qualität. Auch im Jahre 2001 wurde die Anlage, welche sich als wichtige Stütze in der Jugendarbeit des Eifelvereins immer wieder bewährt hat, von Herrn Kersting im Ein-Mann-Betrieb vorbildlich „in Schuss gehalten“. Auf die Besucher des tief im Tal liegenden Jugendcamps am Ufer der Rurtalsperre Schwammenauel macht es einen idyllischen und sehr gepflegten Eindruck, der nur durch das außergewöhnliche Engagement von Jöb Kersting zustande kommt. Das Naturerlebnis für die Kinder ist seit 2001 um eine Attraktion reicher geworden: Ein selbstgebautes Marterpfahl zielt nun den Platz zwischen Indianerzelt und Blockhütte.

Frühjahrstagung und Eifeltag

Die beiden Großveranstaltungen des Hauptvereins in enger Kooperation mit den ausrichtenden Ortsgruppen Dernau und Prüm dokumentierten wieder einmal die gute Teamarbeit und das harmonische

Miteinander in unserer weitverzweigten Eifelvereinsfamilie.

Sowohl die Präsentation mit anschließender Wahl des neuen Hauptkulturwartes Bernhard Wimmer und das DWJ-Aktionsprogramm „Mit Mammut nach Neandertal“ anlässlich der Frühjahrstagung in Dernau als auch der Vortrag der ehemaligen rheinland-pfälzischen Sozialministerin Dr. Ursula Hansen zum Thema „Die Sprache der Nachbarn“ vor der Festversammlung des Eifeltages in Prüm begeisterten Mitglieder und Gäste gleichermaßen wie die übrigen Programmpunkte und Rahmenveranstaltungen unserer gastgebenden Ortsgruppen, denen ich nochmals aufrichtig danken möchte.

Qualifizierungsoffensive

Der Hauptverein hat sich entschlossen, zukünftig enger mit den Funktionsträgern im Eifelverein zusammenzuarbeiten mit dem Ziel, sie noch stärker zu motivieren und die Mitgliederwerbung im Eifelverein zu intensivieren. Die Basis wird eine Tagung aller OG-Vorsitzenden am 9. März 2002 in Gerolstein sein, wo unter fachlicher Leitung in Arbeitsgruppen über die „Ziele unserer gemeinsamen Arbeit“ diskutiert und daraus abgeleitet ein effektives Handlungsprogramm zur Betreuung unserer Multiplikatoren (OG-Vorstände) und zur Gewinnung neuer Mitglieder aufgestellt werden soll.

Diese neue Aufgabe mit dem Namen „Marketingkonzept des Eifelvereins“ wird koordiniert durch eine Arbeitsgruppe des Hauptvereins. Erste realisierte Segmente des Marketingkonzeptes sind die kostenlose Bereitstellung eines einheitlichen Briefbogens sowie Notizblöcke und neue Mitgliedskarten; letztere werden zukünftig alle fünf Jahre den Vollmitgliedern per Zeitschriftenversand kostenlos zugestellt.

EVEA weiter aktiv

Internationale Beziehungen pflegt der Hauptverein über seine Mitgliedschaft in der Europäischen Vereinigung für Eifel und Ardennen (EVEA). Im Jahre 2001 richtete der Eifelverein den 48. Kongress der EVEA in Verbindung mit dem Eifeltag in Prüm aus. Begleitend hierzu hat der Hauptverein eine neue Info-Broschüre über die EVEA herausgegeben, mit deren Hilfe neue Mitglieder gewonnen und Förderanträgen bei der Europäischen Union Nachdruck verliehen werden soll.

Nach zehn Jahren Tätigkeit als Generalsekretär der EVEA hat unser Hauptgeschäftsführer Manfred Ripplinger dieses Amt an den Belgier Herbert Grommes abgegeben.

Förderung der Eifeler Kultur

Die von mir angeregte Idee, den kulturellen Zweig unserer Eifelvereinsarbeit durch das Ausrichten

eines Kulturtages zu fördern, wurde von unserem Hauptvorstand und dem Hauptkulturwart aufgegriffen und konkretisiert. Der Kulturtag soll erstmalig auf dem Eifeltag 2002 in Düren stattfinden und von den kulturellen Gruppierungen und Einzelpersonen unserer Ortsgruppen gestaltet werden. Für die umfangreichen Vorarbeiten danke ich unserem Hauptkulturwart Bernhard Wimmer sehr herzlich.

Ebenfalls kulturelle Entwicklungsimpulse erhofft sich der Hauptverein aus der engeren Kooperation mit dem Arbeitskreis Eifeler Museen (AEM), dem z.Z. rd. 60 Museen angehören. Mit dem AEM wurde eine Vereinbarung über Eintrittsvergünstigungen für unsere Mitglieder in ausgewählten Eifeler Museen erzielt. Die betreffenden Museen mit den jeweiligen Vergünstigungen werden regelmäßig in unserer Zeitschrift abgedruckt.

Eifelbibliothek im Aufwind

Die von Eifelfreund Dr. Wolfgang Zäck mit viel Liebe geleitete Bücherei des Eifelvereins in der Mayener Genovevaburg ist eine wahre Fundgrube für jeden Heimatforscher, aber leider wegen begrenzter Öffnungszeiten und eines althergebrachten Archivierungssystems auf Karteikarten nicht optimal nutzbar. Um die Zugangsmöglichkeiten für Mitglieder und Nichtmitglieder zu verbessern, hat sich der Hauptverein nach positiven Gesprächen mit der Stadt Mayen und dem Geschichts- und Altertumsverein Mayen (GAV), der im selben Gebäude ebenfalls eine Bücherei unterhält, entschieden, die beiden Büchereien im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung unter dem gemeinsamen Namen „Eifelbibliothek“ zu modernisieren und die Buchbestände des Eifelvereins digitalisieren zu lassen.

Mit diesen per PC und später via Internet abrufbaren Datenbanken wird es dem Bücherfreund zukünftig auch bei kurz en Öffnungszeiten möglich sein, die Bibliothek des Eifelvereins wesentlich intensiver zu nutzen als bisher.

Radeln voll im Trend

Ermutigt durch die erfolgreiche Umsetzung des ersten Fernradprojektes des Hauptvereins in den Jahren 1999/2000, die „Drei-Länder-Route Aachen – Trier“, hat sich der erweiterte Hauptvorstand entschlossen, eine zweite Fernradroute, diesmal in Ost-West-Richtung, auszuweisen. Hierbei handelt es sich um die sog. „Eifel-Mosel-Route Koblenz – Trier“, die Teile des Kylltal-Radweges und des Maare-Mosel-Radweges beinhaltet und bei Koblenz über eine Verlängerung Andernach – Neuwied den Radler bis zum Rhein führt. Dank des engagierten Einsatzes unseres Autors und Radexperten Hans Naimann wurden in diesem Jahr die Vorarbeiten soweit vorangetrieben, dass planmäßig im Frühjahr 2002

die Begleitbroschüre her ausgegeben und mit der Markierung der Route begonnen werden kann. Für letzteres suchen wir noch ehrenamtliche Helfer!

Zusammenarbeit mit dem Tourismus

In den vergangenen Jahren haben sich die touristischen Strukturen in Nordrhein-Westfalen (NRW) und Rheinland-Pfalz (RLP) teilweise grundlegend gewandelt. Bündelung der Kräfte und damit effizienterer (Finanz-) Mitteleinsatz waren die Leitgedanken zur Gründung neuer Vermarktungsorganisationen, teils mit GmbH-Charakter, auf Orts-, Regional- und Landesebene, zur Fusionierung bestehender Einrichtungen und zur Aufgabenerweiterung von Verbänden auf die neuen GmbHs.

Um in dieser veränderten „Tourismuslandschaft“ weiter mitgestalten zu können, hat der Hauptverein auch diesen neuen Organisationen seine Kooperation angeboten.

Hieraus entwickelten sich erste Früchte wie die Präsentation der Eifel-Touristik Agentur NRW, Bad Münstereifel, und der Eifel Tourismus GmbH (ET), Prüm, in unserer Zeitschrift, Gespräche mit dem Verein „Eifel zu Pferd“ zur Lösung von Begegnungskonflikten zwischen Wanderern und Reitern und der „Sport & Tourismus GmbH“, Bitburg, zur Auslotung neuer Wanderangebote oder die maßgebliche Beteiligung des Eifelvereins an der „Qualifizierungsinitiative Wandern“ der ET Prüm. Stets gute Ideen eingebracht und viel Zeit in diese neue Aufgaben investiert haben unser Hauptwegewart Rudolf Beglau und Hauptwanderwart Willi Hermes, denen beiden mein ganz besonderer Dank gilt.

In diesem Zusammenhang möchte ich aus gegebenem Anlass zwei Punkte klarstellen.

1. Der Eifelverein plädiert nach wie vor für die touristische Vermarktung der Gesamteifel und nicht – wie es sich leider immer noch im Tourismus von NRW und RLP zeigt – für eine Bewerbung von Teilregionen der Eifel. Wir bedauern diese Zersplitterung.

2. Aus seinem Selbstverständnis und seiner Satzung heraus wirbt der Eifelverein zunächst für die Eifel, erst dann für sich selbst. Insofern sollten wir alle Aktivitäten unterstützen, die sich auf eine Vermarktung der Eifel als eine Einheit konzentrieren, z.B. die Werbeprodukte mit dem Eifel-„e“.

Naturschutz

Das Thema „Windkraftanlagen in der Eifel“ war erneut ein Schwerpunkt in der Naturschutzarbeit des Hauptvereins ebenso wie die Beteiligung an rund 280 Mitwirkungsfällen nach § 29 BNatSchG als Mitglied im Landesverband Rheinland-Pfalz der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine. Über beide Aspekte werden an anderer Stelle unsere Hauptna-

turschutzwarte Klaus Frommer und Robert Jansen berichten, denen ich für ihren unermüdlichen Einsatz zum Schutz der einmaligen Eifel Landschaft herzlich danken möchte.

Veränderungen in der Hauptgeschäftsstelle

Nach über 15 Jahren „war der Lack ab“, so dass die Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins einer dringenden Renovierung bedurfte. Die damit verbundenen Mühen und Finanzmittel haben sich nach Meinung der regelmäßigen Besucher der Hauptgeschäftsstelle, zu denen ich mich auch zähle, gelohnt.

Viel zu tun gab's auch bei der Umstellung der Buchhaltungsprogramme auf den Euro. Mit großer Ausdauer und Geschick meisterten die für den Verlag des Eifelvereins zuständigen Damen Birsan Arslan und Hannelore Joopen diese Aufgabe bei gleichzeitiger Bewältigung des Weihnachtsgeschäftes.

Nicht nur materiell, auch personell brachte das Jahr 2001 Veränderungen in der Hauptgeschäftsstelle mit sich. Nach 20 Jahren Betriebszugehörigkeit schied Alma Schumacher zum 31.12.2001 aus dem hauptamtlichen Dienst des Eifelvereins aus. Nachfolgerin wurde Anna Maria Ruth aus Niederzier. Auch an dieser Stelle sage ich unserer Frau Schumacher herzlichen Dank für ihren engagierten und loyalen Einsatz in der Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins.

Verlag

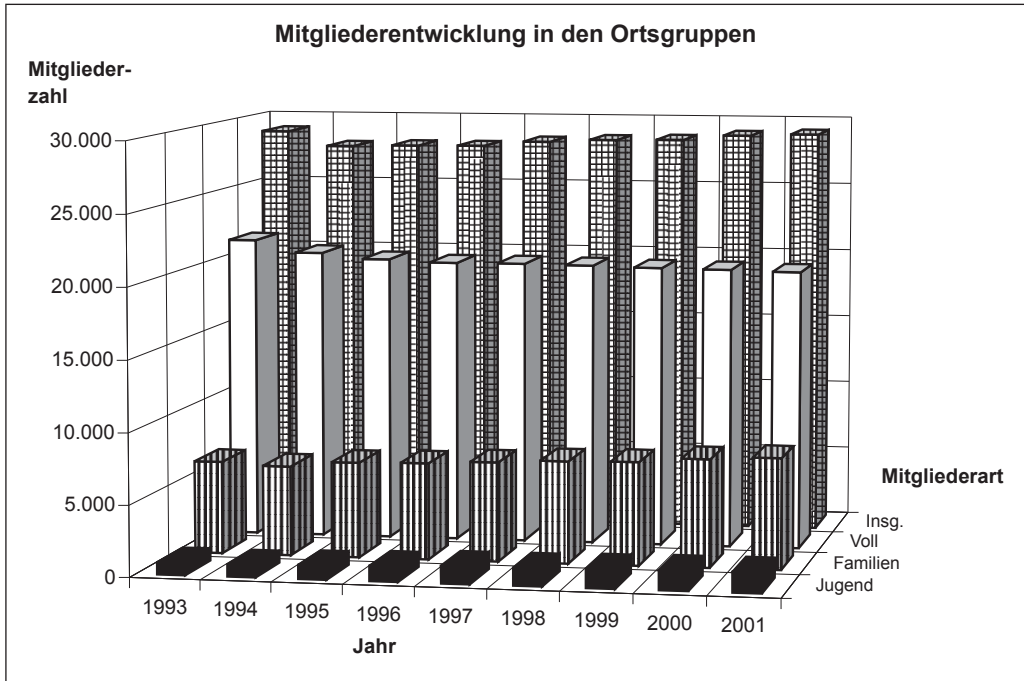
Im Verlag des Eifelvereins sind im Jahre 2001 neben mehreren Wanderkarten, über die unser Hauptkartenwart Reiner Woitas noch berichten wird, das Eifeljahrbuch 2002 so wie als Reproduktion die Erstauflage des Eifelführers aus dem Jahre 1889 erschienen.

Während sich die beiden erstgenannten Produkte stets gut (über den Buchhandel) verkaufen lassen, war der Absatz des 1. Eifelführers, der ausschließlich über die Mitglieder vertrieben wurde, nicht zufriedenstellend.

Dies veranlasst mich erneut an alle Mitglieder und OG-Vorsitzenden zu appellieren, Bücher und Wanderkarten des Eifelvereins zu kaufen. Unsere hochwertigen Produkte, an denen oftmals Mitglieder mitwirken, sind bis zu 15,— DM preiswerter als im Buchhandel, portofrei zu beziehen und eignen sich hervorragend zum Verschenken. Ein Strauß Blumen verwelkt schnell, aber ein Buch hält viele Jahre . . .

Förderungen durch den Hauptverein

Die Zinserlöse aus der Geldanlage, die durch den damaligen Verkauf unseres Eifelhauses Kronenburg entstand, erlaubten auch 2001, verschiedene Projekte unserer Orts- und Jugendgruppen anteilig zu fördern. So flossen rund 7.000 DM zusätzlich in die



Ortsgruppen	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Jugendmitglieder	857	846	955	1.051	1.198	1.234	1.308	1.381	1.416
Familienmitglieder	6.543	6.341	6.735	6.827	7.023	7.225	7.303	7.635	7.899
Vollmitglieder	21.540	20.686	20.297	20.126	20.143	20.095	20.005	19.964	19.828
Mitglieder, insg.	28.940	27.873	27.987	28.004	28.364	28.554	28.616	28.980	29.143

Förderung der Jugendarbeit und weitere 35.000 DM kamen hauptsächlich unseren Ortsgruppen zugute, die Bücher herausgaben, Wanderhütten reparierten, Brücken und Stege erneuerten, regional bedeutsame Wanderwege instandsetzen und gemeinsam mit dem Hauptverein die Frühjahrstagung und den Eifeltag 2001 ausrichteten.

In diesem Zusammenhang bin ich unserem Schatzmeister Josef Hüttemann zu großem Dank verpflichtet, der in bewährter Umsicht das Kapital des Hauptvereins verantwortungsvoll anlegt und auch in diesem Jahr erfreuliche Habenzinsen erwirtschaftet hat.

Mitgliederentwicklung

Der Trend zu mehr Familien- und Jugendmitgliedern und zu weniger Vollmitgliedern hat sich im Jahre 2001 fortgesetzt. Per Saldo ist ein Zuwachs von **163** Mitgliedern festzustellen. Finanziell wirkt sich dies leider nicht positiv auf die Kassenlage des Hauptvereins aus, weil der Verlust an Vollmitgliederbeiträgen bei weitem nicht den Gewinn an Familien- und Jugendmitgliederbeiträgen aufwiegt. Deshalb rufe ich alle Ortsgruppen auf, durch das Anbieten attraktiver Angebote und Werben für unseren Eifelverein dem Rückgang an Vollmitgliedern Einhalt zu bieten.

Tätigkeitsbericht und Anschriftenverzeichnis komplett anfordern!

Aus Platzgründen konnte hier nur ein kleiner Teil abgedruckt werden. Interessenten können den vollständigen, 64 Seiten umfassenden Tätigkeitsbericht 2001 mit aktuellem Anschriftenverzeichnis kostenlos bei der Hauptgeschäftsstelle des Eifelvereins anfordern (solange der Vorrat reicht).

Unsere Vorsitzenden-Runde in Gerolstein

Von der Idee bis zum ersten Fazit

Von Helga Giesen (Hauptmedienwartin)

Gerolstein. Wie geht es weiter mit dem Eifelverein? Welche Ziele streben wir an, wie vermitteln wir diese unseren Mitgliedern und vor allem: Wie gewinnen wir neue, jüngere Interessenten? Diese Fragen beschäftigten die Mitglieder des Hauptvorstandes in den letzten Jahren immer wieder auf ihren Sitzungen. Eine im März 2001 ins Leben gerufene Projektgruppe „Mitgliederwerbung“ sollte sich dazu Gedanken machen. In diesem Gremium wurde schnell klar, dass ohne die Mitwirkung der Ortsgruppen keine praxisingerechten Pläne entwickelt werden können. Zum einen müssen die an der Basis gesammelten Erfahrungen vom Hauptverein effektiver genutzt werden, zum anderen sind die Funktionsträger in den Ortsgruppen die geeigneten Multiplikatoren zur Umsetzung von Marketing-Strategien. Damit war die Idee einer „Vorsitzenden-Runde“ geboren.

Auf nach Gerolstein

Am Samstag, 9. März 2002, trafen sich die Vertreter der Ortsgruppen in der Stadthalle „Rondell“ in Gerolstein zu einem Erfahrungsaustausch. Als externer fachlicher Leiter konnte Manfred Bode vom „Team WMB“, dessen Werbeagentur umfassende Erfahrung im Eifel-Marketing hat, gewonnen werden. Schon eine erste Voranfrage bei den Ortsgruppen-Vorsitzenden, ob Interesse an einer solchen Veranstaltung bestünde, zeigte eine sehr erfreuliche Resonanz, so dass der Hauptvorstand „grünes Licht“ zur Durchführung gab. Das Projekt wurde in DIE EIFEL (Heft 6/2001) angekündigt und stand unter dem Motto „Die Ziele unserer gemeinsamen Arbeit“.

Die Räumlichkeiten in Gerolstein erlaubten die Bildung von vier Arbeitsgruppen (Workshops). Als Themenschwerpunkte legte die Projektgruppe deshalb „Wandern“, „Naturschutz/Landschaftspflege“, „Kulturpflege“ sowie „Jugend- und Familienarbeit“ in



Gerolstein. So wie hier im Arbeitskreis „Kultur“ rauchten in allen vier Workshops die Köpfe der Teilnehmer. © Helga Giesen



Gerolstein. Jeder arbeitete fleißig mit und brachte seine Ideen und Anregungen ein.

© Helga Giesen

Anlehnung an die Aufgabenbereiche der Hauptfachwarte fest. Auf die Bildung eines eigenen Arbeitskreises „Öffentlichkeitsarbeit“ wurde bewusst verzichtet, weil sich dieses Thema ohnehin als „roter Faden“ durch alle Gruppen ziehen würde.

Gute Vorbereitung ist alles

An einem Samstag Anfang Februar 2002 trafen sich die acht Moderatoren Paul Arnold, Klaus Frommer, Robert Jansen, Helga Giesen, Arno Kaminski, Brigitte Palm, Willi Hermes und Bernhard Wimmer – je zwei für jeden Workshop – sowie der stellvertretende Hauptvorsitzende Dr. Karl-Heinz Decker und Hauptgeschäftsführer Manfred Rippinger mit dem Marketing-Experten Manfred Bode zu einer Schulung in der Jugendherberge Monschau-Hargard. Während draußen die Sonne schien, rauchten drinnen die Köpfe. Mit der gleichen Arbeitsmethode, wie sie später in den Workshops angewandt wurde, setzten sich die Teilnehmer mit den vorgesehenen Themen auseinander. Dabei ging es sowohl um die Inhalte als auch um die Präsentationstechnik, die einigen aus ihrem Berufsalltag geläufig war, von anderen aber erst einmal erlernt werden musste.

Riesige Resonanz

Bereits am Freitag, 8. März, traf sich dieses Team nachmittags in Gerolstein, um die Vorbereitungen für

den nächsten Tag zu treffen. Fast erschrocken vernahmten die Moderatoren die aktuelle Zahl der Teilnehmer. Über 200 Vertreter aus 90 Ortsgruppen wurden erwartet. Einerseits war die Freude über dieses Interesse groß, andererseits würde es schwierig sein, in Workshops mit mehr als 50 Teilnehmern effizient zu arbeiten. Nachdenklich stimmte übrigens die Gewichtung der einzelnen Themen durch die Teilnehmer. Während das Wandern als unproblematische Zielsetzung des Eifelvereins mit mehr als 70 Nennungen deutlich vorn lag, hatten sich gerade mal rund 20 für das Thema entschieden, das eigentlich allen auf den Nägeln brennen sollte, nämlich die Jugend- und Familienarbeit zur Gewinnung von Nachwuchs. Kulturpflege und Naturschutz lagen etwa gleichauf dazwischen.

Nach Grußworten des Hauptvorsitzenden Dr. Hans Klein und von Karl Thormann im Namen der Ortsgruppe Gerolstein stellte Dr. Decker das Programm und den Ablauf der Veranstaltung vor. In einem Grundsatzreferat zum Thema „Marketing im Eifelverein“ machte Manfred Bode die Teilnehmer mit dem Prinzip von Werbestrategien bekannt und erläuterte Fachbegriffe aus dem Marketing-Bereich. Allen anfänglichen Befürchtungen zum Trotz verlief die anschließende Arbeit in den Workshops sehr effektiv. Engagiert und konzentriert beschäftigten sich die Teilnehmer vier Stunden lang mit den Themen



Gerolstein. Wer viel arbeitet, soll auch gut essen.

© Helga Giesen

„Durch neue Ideen zu neuen Zielgruppen“, „Verbesserte Außendarstellung“, „Information“ und „Wirkgefühl verbessern“. Während das erste Thema fachspezifisch behandelt wurde, ging es bei den anderen um eher allgemeine Aussagen. Mit Hilfe der so genannten „Metaplan-Technik“ wurden alle Anregungen auf Kärtchen gesammelt, strukturiert und auf Stellwänden dargestellt.

Schöner Erfolg

Ungeachtet der Auswertung der Ergebnisse, die noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, konnte Dr. Decker schon in seinem Schlusswort die Veranstaltung als Erfolg werten. Von vielen Teilnehmern war zu hören, dass sie sich eine Wiederholung wünschen. Als positiv wurde nicht nur die Möglichkeit gesehen, seine eigenen Vorstellungen einzubringen, sondern sich auch mit Mitgliedern anderer Ortsgruppen zu fachlichen Themen auszutauschen und zu sehen, dass man mit seinen Problemen nicht allein steht.

Und wie geht es weiter?

Die Leiter der betreffenden vier Workshops werden sich Anfang Juni 2002 mit ihren Co-Moderatoren treffen, um die gesammelten und auf Kärtchen aufgeschriebenen Gedanken der Teilnehmer zu strukturi-

rieren, mit einander abzugleichen und in Themenlisten festzuhalten.

Die Themenlisten werden dann allen Teilnehmern der Workshops sowie allen OG-Vorsitzenden zugesandt. Gleichzeitig wird die Projektgruppe „Mitgliederwerbung“ aus den Themenlisten Maßnahmen und Aufträge entwickeln, formulieren und Vorschläge für deren Umsetzung den Gremien des Eifelvereins unterbreiten. Die Ergebnisse sind in der Mitgliederversammlung 2003 zu beraten. Sollten sich vorher klare, nicht kostenintensive und sofort realisierbare Maßnahmen ergeben, so sollen diese schon vorher angegangen werden.

Ein ganz besonderer Dank gebührt Hauptgeschäftsführer Manfred Rippinger, der mit seinem Team die unzähligen Details, die für das reibungslose Gelingen einer solchen Veranstaltung so wichtig sind, fest im Griff hatte. Das ging bei den vorbereitenden Planungen an, ging über viele Einzelaktionen wie die Beschaffung und Zusammenstellung der Arbeitsmaterialien für jede Gruppe von den Stellwänden bis zu Stiften und Kärtchen für alle Teilnehmer und hörte bei der Zusammenarbeit mit den Betreibern des Rondells, die in Organisation und Gastronomie Vortüchtliches leisteten, noch lange nicht auf.

Helga Giesen, Im Rummel 46, 52159 Roetgen

Wanderkarte Nr. 1 ist da!

Stolberg. Der Eifelverein weiß, wo es langgeht. Und dieses Wissen teilt er nun. In der Wanderkarte Nr. 1 „Aachen-Eschweiler-Stolberg“ wurde alles seit der letzten Ausgabe 1983 auf den neuesten Stand gebracht.

„Die Karte ist eine wesentliche Voraussetzung zur Werbung von Touristen“, unterstrich Dr. Hans Klein im Rathaus. Dort präsentierte der Hauptvorsitzende des Eifelvereins gemeinsam mit Stadtbürgermeister Hans-Josef Siebertz die neue Karte. Der ergänzte: „Gewiss ist sie ein wichtiger Baustein im Rahmenkonzept Tourismus.“

Dem generellen Lob folgten Details. Reiner Woitas, Hauptkartenwart des Eifelvereins, erläuterte die Vorzüge der Neuauflage. In Stichworten: Sie deckt 570 Quadratkilometer ab, bezieht neuerdings Aachen und Teile des Nordkreises mit ein, bietet 440 Kilometer Wanderwege, ist im idealen Maßstab 1:25.000 gezeichnet und bietet Informationen über Parkplätze, Bahnhöfe, Touristenbüros und Gasthäuser. „Dazu kommt noch ein Koordinatengitter für GPS-Nutzer“, schwärmte Reiner Woitas.

Auf der Rückseite bietet der Eifelverein Informationen über die Städte der Region. Vorrang haben natürlich Stolberg, Aachen und Eschweiler. Garniert mit Bildern kann der Wanderer mehr über die Orte erfahren, an denen er vorbeigeht. Außerdem sind Routen beschrieben. „Auf Zeitangaben haben wir zugunsten von Kilometerangaben verzichtet“, erklärt Woitas. Schließlich lege jeder ein anderes Tempo vor. Buchhandelspreis: 7,00 €; Bezug: Hauptgeschäftsstelle Eifelverein oder Buchhandel.

Radeln auf der „Eifel-Mosel-Route“

Trier/Mayen. Mit dem Radwandern will der Eifelverein insbesondere junge Leute und Familien mit Kindern ansprechen. Entsprechend dieser Zielgruppe hat Autor Hans Naumann, der bereits zahlreiche Rad- und Wanderführer herausgegeben hat, die 230 km lange Strecke von Trier über den Kylltalradweg nach Speicher, Manderscheid entlang des Mosel-Maare-Radweges nach Daun, weiter über Ulmen, Mayen, Polch bis nach Koblenz mit Anschluss an den Rhein bis Andernach und Neuwied weitgehend abseits des motorisierten Verkehrs so ausgewählt, dass sie von Familien mit Alltagsrädern zu bewältigen ist.



Stolberg. Dr. Hans Klein (rechts) weist Bürgermeister Siebertz den Weg. Ohne Hilfe von Bezirkswegewartin Ria Borchardt (li.) hätte Reiner Woitas die Karte nicht so gut anfertigen können. © Michael Scholl



Trier. Großes Interesse zeigten vor allem die Vertreter der Behörden bei der Vorstellung der neuen Radbroschüre. © Kreisverwaltung Trier-Saarburg



Mayen. Diese Herren werden sich alsbald auf den Sattel schwingen, um die neue Radroute von Koblenz bis Trier abzuradeln.
© Stadtverwaltung Mayen

Die Route ist beschrieben in der Radwanderbrochure „Eifel-Mosel-Route Koblenz-Trier“, die kürzlich in Trier und Mayen der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist.

Auf 36 Seiten enthält die Farbbroschüre im Format 23 x 23 cm mit praktischer Spiralbindung 13 Kartenausschnitte im Maßstab 1:50.000 mit eingezzeichneten Route. Preis: 12,80 €; Bezug: Hauptgeschäftsstelle Eifelverein, Tel. 02421/13121 oder im Buchhandel.
Manfred Rippringer



Infos zu Wanderführerlehrgängen

Düren. Aus gegebenem Anlass möchten wir erneut (s. a. DIE EIFEL, Ausgabe 6/2000) über die Regelungen für den Erwerb des Wanderführerausweises informieren.

Häufig sind die Wanderführerlehrgänge ein Jahr im voraus ausgebucht. Deshalb heißt es frühzeitig planen und sich rechtzeitig anmelden.

- Alle Anmeldungen gehen über die zuständige Ortsgruppe an die Hauptgeschäftsstelle. Damit verbunden ist eine Teilnehmergebühr in Höhe von 56,- €. Heimschläfer zahlen die Hälfte. Die Ortsgruppe kann pro Lehrgang max. 4 Personen namentlich melden.
- Die Kostenübernahme für die Teilnehmer an den Lehrgängen regeln die Teilnehmer in Abstimmung mit den Ortsgruppen vor Ort.
- Die Lehrgänge beginnen am Freitag um 16.00 Uhr und enden in der Regel am Sonntag um 16.00 Uhr.
- Der Tagungsbeitrag beinhaltet die Übernachtung in einfachen Zimmern mit Vollpension. Einzelzimmer stehen nur sehr wenige zur Verfügung.
- Für den Erwerb des Wanderführerausweises sind vier Lehrgänge zu absolvieren, möglichst im Zeitraum von zwei Jahren.

Radroutenbetreuer gesucht!

Wer hat Lust, die Markierungen auf einem Teilstück der neuen „Eifel-Mosel-Route Koblenz-Trier“ zu überwachen und ggfs. bei der Erstbeschilderung mitzuwirken? Interessenten mögen sich bitte bei der Hauptgeschäftsstelle Eifelverein, Stürtzstr. 2-6, 52349 Düren, Tel. 02421/13121 melden.

- Drei Lehrgänge pro Jahr finden im Schullandheim der Stadt Ratingen in Müllenborn bei Gerolstein statt. Ein Lehrgang wird an einem anderen Ort in der Eifel ausgelagert, damit die Teilnehmer sich mit den verschiedenen Facetten der Eifel vertraut machen können.
- Das Tagungsprogramm geht den Teilnehmern in der Regel zwei bis drei Wochen vor dem Lehrgang zu.
- Gegenstand der Lehrgänge sind das Vorbereiten geführter Wanderungen mit Kennenlernen der Regeln beim Wandern, Aufgaben des Wanderführers, Arbeiten mit der Wanderkarte, Orientieren im Gelände, Verhalten bei Wanderunfällen sowie beispielhaftes Führen von Wandergruppen.
- Da der Eifelverein bei seinen Lehrgängen nach dem Rahmenplan des Verbandes der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine ausbildet, kann zusätzlich zum Wanderführerausweis des Eifelvereins auch der Wanderführerpass des Verbandes ausgestellt werden. Hierbei ist allerdings ein separater Erste-Hilfe-Kurs nachzuweisen, dessen Kosten nicht in den o.g. Teilnehmergebühren enthalten sind. Dieser Erste-Hilfe-Kurs darf nicht älter als drei Jahre sein. Nachträglich können an die bereits ausgebildeten Wanderführer des Eifelvereins keine Wanderführerausweise des Verbandes ausgestellt werden.
- Den Teilnehmern, die mit dem Pkw anreisen, wird auf schriftliche Anforderung ein Benzingeld in Höhe von 0,09 € pro gefahrenen Kilometer zurück erstattet, höchstens jedoch nur 26,- €. Darüber hinaus bezuschusst der Hauptverein die Übernachtungskosten und trägt die anfallenden Bus- und Referentenkosten.

Willi Hermes (Hauptwanderwart)

Werner Mereien verabschiedet

Daun. Mit herzlichen Dankesworten wurde auf der Sitzung der Bezirkswegewarte am 16. März 2002 in Prüm einer der ältesten Aktiven in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Werner Mereien von der Bezirksgruppe Daun-Vulkaneifel hat sein Amt zum Jahresende 2001 in jüngere Hände gelegt. Hauptwegewart Rudolf Beglau würdigte die Verdienste des 79-Jährigen und überreichte ihm als Anerkennung für seinen insgesamt mehr als 30-jährigen Einsatz bei der Markierung von Wanderwegen ein Präsent.

Mit dem neuen Bezirkswegewart Achim Kugel konnte Werner Mereien einen kompetenten Nachfolger finden, der nicht nur als passionierter und heimatverbundener Wanderer, sondern als Vermessungstechniker auch von Berufswegen mit dem Karten-



Daun. Hauptwegewart Rudolf Beglau (li.) verabschiedet Werner Mereien. © Helga Giesen

wesen vertraut ist und in der Umgebung von Daun jeden Weg und Steg kennt.

Helga Giesen (Hauptmedienwartin)

Wanderer und Reiter

Bad Münstereifel. Neben Wanderern und Radfahrern entdecken auch immer mehr Reiter die Eifelwälder als ideales Freizeitrevier. Dies hat unter anderem verstärkte Marketing-Aktivitäten der Tourismusverbände zur Folge, die diese neue Zielgruppe umwerben. Dem Verein „Eifel zu Pferd“ sind rund 60 Reiterhöfe in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen angeschlossen, die das Wanderreiten in größerem Umfang populär machen wollen. Wenn auch Reiten in der Eifel kaum zu Massentourismus führen dürfte, so sind doch zunehmende Konflikte zwischen Reitern und Wanderern abzusehen.

Sowohl in RLP als auch in NRW war bis zum Jahresende 2000 das Reiten im Wald auf Fußwegen und gekennzeichneten Wanderwegen ausdrücklich verboten. Das änderte sich in RLP zum 1. 1. 2001 mit dem Inkrafttreten des neuen Landeswaldgesetzes. Nunmehr ist hier das Reiten auch auf markierten Wanderwegen gestattet. Vor allem auf Grund dieser gesetzlichen Freigabe (in NRW besteht das Verbot weiterhin) befürchtet der Eifelverein zunehmende Nutzungskonflikte auf den markierten Wanderwegen. Denn diese sind auch für die Reiter attraktiv, weil sie gut geführt, ausreichend markiert, in der Regel unbefestigt und zudem in jeder Wanderkarte verzeichnet sind. Neben den zu erwartenden Belästigungen oder gar Gefährdungen der Wanderer durch Reiter, z.B. an Engstellen, seien auch Zerstörungen der Wege durch Trittschäden zu befürchten. Dies könne dazu führen, dass die Ortsgruppen die

Wanderwege unterhalten, ihre Initiativen einstellen würden, wenn ihre Bemühungen immer wieder zunichte gemacht werden, so der Eifelverein.

Insbesondere der Hauptnaturschutzwart Süd, Klaus Frommer, und Hauptwegewart Rudolf Beglau haben sich mit dieser Problematik befasst. Durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Tourismusverbänden und dem Verein „Eifel zu Pferd“ soll nach Möglichkeiten für ein geordnetes Miteinander von Reitern und Wanderern gesucht werden.

Erste Kontakte sind bereits geknüpft worden und zeigen vielversprechende Ansätze zu Konfliktlösungen auf. An einer Besprechung in Bad Münstereifel im November 2001 nahmen neben Vertretern der Eifel-Touristik-Agentur und des Vereins „Eifel zu Pferd“ seitens des Eifelvereins Klaus Frommer, Rudolf Beglau und Hauptgeschäftsführer Manfred Rippinger teil. Als vorläufiges Fazit kann festgehalten werden, dass durch die Existenz des Vereins „Eifel zu Pferd“, der für ein umweltfreundliches Reiten wirbt (Slogan: „NatUrlaub bei Freunden“), erstmals auch Belange des Eifelvereins berücksichtigt werden.

Gründe dafür sind unter anderem, dass die Stationsleiter der Reiterhöfe regelmäßig qualifiziert und dabei mit Themen wie Naturschutz und Wegerecht vertraut gemacht werden. In einigen Fällen sind Ortsgruppen der Eifelvereine bei diesen Schulungen bereits beratend tätig. Der Verein „Eifel zu Pferd“ gibt im Rahmen seiner Pauschalangebote Ausrittsempfehlungen, die von Hand in entsprechende Wanderkarten des Eifelvereins eingetragen werden. Dabei werden grundsätzlich die Hauptwanderwege gemieden. *Helga Giesen (Hauptmedienwartin)*

Mit vereinten Kräften

Manderscheid. Rechtzeitig zu Beginn der neuen Wandersaison können Wanderer und Freunde der Vulkaneifel um Manderscheid wiederum zwei wichtige Infrastrukturmaßnahmen nutzen, die unmittelbar am Karl-Kaufmann-Weg in den Gemauungsbereichen Manderscheid und Himmerod stehen: Die neue Brücke am Eingang zur Wolfsschlucht und zwei Wanderschilder, die auf den Gesamtverlauf des Karl-Kaufmann-Weges hinweisen und eine wichtige Orientierungshilfe bieten.

Die Ortsgemeinde Bettenfeld hat mit großzügiger Unterstützung der Forstverwaltung und der Revierförsterei Bettenfeld sowie der Verbandsgemeinde Manderscheid eine Generalsanierung dieser Brücke in die Wege geleitet. Auch der Eifelverein hat mit einem Zuschuss wesentlich dazu beigetragen, dass diese wichtige Verbindungsbrücke zum Mosenberg und dem Windsborn-Bergkratersee wieder begangen und befahren werden kann. Verbandsbürgermeister Wolfgang Schmitz, seit einigen Wochen auch Bezirksvorsitzender der Bezirksgruppe Wittlich



Manderscheid. Ortstermin an der neuen Tafel am Karl-Kaufmann-Weg in Höhe der Wolfsschlucht: v.l.n.r. Wolfgang Schmitz, Verbandsbürgermeister und Vorsitzender der BG Wittlich des Eifelvereins, Manfred Steffens, 1. Vorsitzender der Eifelvereinsortsgruppe Manderscheid, Rudolf Beglau, Hauptwegewart. © Rainer Schmitz

im Eifelverein, bedankte sich deshalb anlässlich eines Ortstermins beim Hauptwegewart des Eifelvereins, Rudolf Beglau, sowie beim Vorsitzenden der OG Manderscheid, Manfred Steffens, für die finanzielle Unterstützung. *Rainer Schmitz*

25 Jahre Vulkanexpress im Brohltal

Niederzissen. „Von Brohl bis in die Eifel rein, nach Engeln über Tönisstein“, so wurde nach der Melodie: Auf der Schwäbsche Eisenbahn am 25.3.02 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Vulkanexpress in der Vulkanstube an der Endstation in Engeln kräftig gesungen.

Vor der Abfahrt des von zwei kleinen Dieselloks gezogenen Sonderzuges mit vielen Ehrengästen, darunter Vertreter des Eifelvereins, hatte der Vorsitzende der Interessengemeinschaft Brohltal-Schmalpureisenbahn e.V. (IBS), Joachim Hillenbrand, die Gäste auf dem Bahnhof Brohl-Lützing begrüßt. Er zeigte kurz die Entwicklung von der vor 100 Jahren gegründeten Brohltalbahn zum nostalgischen Vulkanexpress auf. In Engeln unterstrich Verbandsbürgermeister Hermann Höfer als Vorsitzender der Gesellschafterversammlung und des Aufsichtsrates der Brohltal-Eisenbahn GmbH die herausragende Bedeutung der Bahn als Tourismusfaktor für die Region Mittelrhein/Vulkaneifel/Laacher See. 90.000 Touristen sind im vergangenen Jahr mit der Bahn gefahren. Die Bahn ist der touristische Verkehrssträ-



Brenk. Mit der Brohltalbahn
in den Frühling.
© Volkhard Stern

ger der Region und so galten Dank und Glückwunsch allen, vor allem den Freiwilligen von IBS, die in den vergangenen Jahren ihren Beitrag zu deren Erhalt und Ausbau geleistet haben. Auch der Eifelverein gehörte am Rednerpult zu den Gratulanten.

Auf der fast 18 km langen Strecke überwindet die Bahn einen Höhenunterschied von 400 Metern. Über Einzelheiten der Bahn, ihre Geschichte und den Fahrzeugpark ist bereits eingehend im Eifeljahrbuch 2001 (Seite 192) berichtet worden. Eine Fahrt mit dem Vulkanexpress oder eine Kombination von Bahn, Wandern oder Radwandern (Fahrräder werden kostenlos mitgenommen), ist ein ideales Ziel für einen Tages- oder Mehrtagesausflug in dieses abwechslungsreiche Vulkangebiet der Osteifel. Auf fünf Routen z.B. von Bad Tönstein, Nieder- oder Oberzissen kann man 50 geologische Punkte erreichen. Von Engeln bietet sich eine Wanderung zur wieder begehbaren 1000 Jahre alten Burg Olbrück an mit einmaliger Fernsicht vom bestiegbaren 35 Meter hohen Bergfried über die Eifel zum Rheintal, Westerwald und Siebengebirge. Das Mittelalter wird durch zahlreiche Exponate und ein visuelles akustisches Info-System lebendig.

Abgesehen von Sonderfahrten fährt der Vulkanexpress von Ende April bis Oktober fahrplanmäßig an den Wochenenden sowie dienstags und donnerstags, teilweise auch mit Dampf. Informationen: Verkehrsbüro Brohltal „Vulkan-Express“, Kapellenstr. 12, 56651 Niederzissen, Tel. 0 26 36/8 05 00, automatische Fahrplanansage: 0 26 36/8 05 00. Das Info-Zentrum für den Vulkanpark Brohltal/Laacher See ist unter der gleichen Anschrift mit Tel. 0 26 36/1 94 33 erreichbar, E-Mail: tourist@brohltal.de, Internet: www.brohltal.de *Josef Hüttemann*

NATURSCHUTZ

Neue Landschaftsbeirat beim RP

Köln. Der Landschaftsbeirat bei der Bezirksregierung Köln ist für die 5-jährige Periode 2002–2006 neu bestellt worden. Die konstituierende Sitzung des Gremiums fand am 23. Januar 2002 unter Leitung von Regierungspräsident Jürgen Roters in Köln statt. Über die Mitgliedschaft des Eifelvereins in der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU) ist auch der Eifelverein in diesem Beirat vertreten.

Bestellt wurden Johann Herkendell, langjähriger Hauptnaturschutzwart Nord, als Mitglied und Robert Jansen, Hauptnaturschutzwart, als sein Stellvertreter. Erfreulich und Bestätigung für die in den letzten Jahren geleistete Arbeit ist die einstimmige Wiederwahl von Johann Herkendell als Vorsitzender dieses Beirates; zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Mark vom Hofe, neuer LNU-Landesvorsitzender, ebenfalls einstimmig gewählt.

Robert Jansen (Hauptnaturschutzwart Nord)

Naturschutz-Infos

Hauptverein. Veröffentlichungen der Stiftung Wald in Not informieren über den Waldzustand und Heizen mit Holz:

Neu aufgelegt ist die 32 Seiten starke Broschüre zum Thema: „Wie krank ist unser Wald? – Zustand, Ursachen, Maßnahme“. Dieser Band richtet sich vor allem an Schüler und ist bestens zum Einsatz im Schulunterricht geeignet.

Ebenfalls überarbeitet ist das heute äußerst aktuelle Thema des „Heizens mit Holz dem Wald zuliebe“. Die Umwelteigenschaften von Holz als Energierohstoff, der ständig nachwächst, sowie die Bedeutung seiner Nutzung für die Pflege unserer Wälder werden aufgezeigt.

Bezogen werden können beide Informationsschriften kostenlos gegen Erstattung der Versandkosten bei der Geschäftsstelle der Stiftung Wald in Not, Godesberger Allee 142-148, 53175 Bonn (Fax: 0228/8198192).

Robert Jansen

KULTURPFLEGE

Die „neue“ Eifelbibliothek

Mayen. Anlässlich einer Sitzung des Kuratoriums Eifelmuseum haben der Mayener Geschichts- & Altertumsverein (GAV), der Eifelverein und die Stadt Mayen eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des landeskundlichen Bibliothekswesens unterzeichnet.

Ziel dieser Kooperation ist es, die in Mayen ansässigen Büchereien des GAV und Eifelvereins unter dem gemeinsamen Namen „Eifelbibliothek“ zu einer allgemein zugänglichen, öffentlichen Bibliothek zu entwickeln. Mit zusammen knapp 10.000 Titeln verfügen beide Bibliotheken über fast sämtliche Literatur zum Thema Eifel.

Mit der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung beabsichtigen die beiden Vereine in Fortsetzung der bisherigen Entwicklung, ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet des landeskundlichen Bibliothekswesens weiter auszubauen. Sie möchten

zukünftig, stärker als bisher, sich dem Benutzer als öffentliche Bibliothek präsentieren.

- Mit ihrem landeskundlichen Angebot wollen sie ganz allgemein eine Grundversorgung der Bevölkerung sicherstellen.
- Vor dem Hintergrund der derzeitigen Veränderungen am Eifelmuseum Mayen wollen die Bibliotheken auch verstärkt als so genannte Infothek des Museums dem Besucher eine vertiefende Beschäftigung über Geschichte und Kultur der Eifel ermöglichen.
- Und schließlich sollen sie wie bisher der wissenschaftlichen Erforschung der Eifel, insbesondere der wissenschaftlichen Arbeit am Eifelmuseum, dienen.

Eine einheitliche Bibliotheksordnung, gemeinsame Regelungen über Leihverkehr und Gebühren, ein gemeinsames Büchereiverzeichnis sowie eine Abstimmung bei Neuerwerbungen sind Arbeitsfelder, auf denen beide Vereine ebenfalls eine engere Zusammenarbeit suchen.

Beide Bibliotheken wollen sich unter dem gemeinsamen Namen „Eifelbibliothek“ als einheitliche Einrichtung präsentieren und dabei auch endgültig den Schritt zu einer öffentlichen, allen Bevölkerungskreisen zugänglichen Einrichtung unternehmen.

Hans Schüller

Fahr hin – schau an: 300 Jahre Barockkirche Wehr

Wehr. Ein besonderes Jubiläum kann in diesem Jahr das nahe bei Maria Laach an der Autobahn 61 (Abfahrt Wehr) gelegene Eifeldorf Wehr feiern. Vor 300 Jahren, am 15. Oktober 1702, wurde die von der Abtei Steinfeld in Auftrag gegebene neue Barockkir-



Mayen. Hauptvorsitzender Dr. Hans Klein, Oberbürgermeister Günter Laux und Hans Schüller (Vorsitzender vom Geschichts- und Altertumsverein), v.l.n.r., bei der Vertragsunterzeichnung.
© B. Schmitz



Wehr. Im Inneren der Barockkirche.

© B. Wimmer

che festlich geweiht. Die Verbindung zwischen Wehr und Steinfeld kam durch eine Schenkung zustande. Als zur Zeit von Heinrich I. (919-936) der Gaugraf Sibido von Aare-Hochstaden gegen 920 das Kloster Steinfeld bei Kall als Benediktinerinnen-Kloster gründete, schenkte er das in seinem Besitz befindliche Hofgut in Wehr diesem neuen Kloster als wirtschaftliche Grundlage. Nachdem Steinfeld um 1130 in ein Prämonstratenser-Chorherrenstift umgewandelt worden war, führten fast 700 Jahre lang die Äbte von Steinfeld auch den Titel „... Herr zu Wehr“. Bis zur Auflösung des Klosters durch die Franzosen im Juli 1802 übten sie auch über das Dorf Wehr, das sich um den Klosterhof entwickelte, die Herrschaft einschließlich der Gerichtsbarkeit aus.

Der Abt von Steinfeld ließ Hof und Dorf (und weitere 29 Höfe in der Herrschaft Olbrück) vor Ort durch einen Prämonstratenser als „Cellerar“ oder „Kellner“ verwalten. Durch eine Lautverschiebung entwickelte sich aus der Bezeichnung „Kellner“ für das alte Klostersgut in Wehr der heute verwendete Begriff „Kellerei“. Die Anlage der Kellerei in Wehr ist heute noch gut erkennbar: Ein großer Platz von 3000 qm, früher rechteckig von Wirtschaftsgebäuden umgeben, deren Originalmauer und Dachkonstruktionen teilweise noch erhalten sind heute überwiegend von Wohnhäusern und Schuppen umgrenzt. An seiner

Südseite steht das riesige ehemalige Propstei- oder Wohngebäude der Kellerei, ein stattlicher Barockbau, 1725-1730 errichtet. Als Baumaterial verwendete man wechselnde Schichten von hellem und dunklem Tuff, aus dem auch die meisten Häuser im Dorf selbst gebaut sind.

Das wertvollste Denkmal ist aber die heutige Pfarrkirche. Sie ist nicht geographischer Mittelpunkt, denn sie lag ursprünglich außerhalb des Dorfes und war wohl die Hofkapelle des Gutes. Der viergeschossige, spätromanische Kirchturm wurde in der letzten Phase der Romanik um 1230 errichtet, das Langhaus nach Abbruch des Vorgängerbaues von Februar 1700 bis Oktober 1702 als gotisierender Saal von 4 Jochen. Das Äußere ist aus unverputztem dunklem Tuffstein, nach Art der niederrheinischen Barockarchitektur durch helle Tufflagen belebt. Ungewöhnlich aufwändig ist die Barockausstattung im Inneren. Ihr merkt man an, dass das Kloster Steinfeld seit Jahrzehnten eine eigene Barockwerkstatt besaß. In ihr spielte der 1645 in Wehr geborene Laienbruder Michael Pirosone eine führende Rolle. Er schuf auch den in triumphalem barocken Stil entworfenen Hochaltar in Steinfeld und arbeitete mehrere Jahre an der dortigen herrlichen Orgel.

Die Steinfelder Barockwerkstatt schuf für die Kirche ihrer Kellerei in Wehr drei große Altaraufsätze nach einheitlichem Plan, teils über 10 Meter hoch in braunem Holzton mit spärlichen Farben oder Gold für die Schmuckteile. Neben dem Hauptaltar mit seiner spätromanischen Mensa wurde ein Marien- und ein Potentinusaltar gestaltet. Die Altäre sind mit austauschbaren Gemälden geschmückt. Die Figuren an ihnen sind farbig gefasst. Besonders beeindruckend ist die Reihe der zwölf Apostel in Lebensgröße, die den ganzen Raum beherrscht, mit lebhafter Gestik und mit bewegten Gewändern.

Auch das Patronat der Kirche in Wehr ist nur durch die Verbindung mit Steinfeld zu erklären. Ursprünglich dem hl. Martin geweiht, wurde zwischen 1500 und 1600 St. Potentinus erster Patron der Kirche. Seine Gebeine wurden um 920 von Karden an der Mosel, wo er Ende des 4. Jahrhunderts den Märtyrertod erlitten haben soll, nach Kloster Steinfeld überführt, dessen Kirche seinem Patrozinium unterstellt wurde. Das Reliquiar befindet sich heute im Pariser Louvre. Das Jubiläum der Barockkirche in Wehr macht einmal mehr deutlich, wie eng die Verflechtung im Eifelraum schon in den vergangenen Jahrhunderten war.

Da im Innern am Übergang zwischen dem romanischen Westturm und dem Langhaus ein Gitter angebracht ist, das die wertvolle Ausstattung schützt, ist die Kirche zum Glück tagsüber auch ohne Voranmeldung zugänglich. Besichtigungen können abgespro-

chen werden mit Herrn Wolfgang Doll, Hauptstraße 86, 56653 Wehr, Tel. 0 26 36/67 93.

Bernhard Wimmer (Hauptkulturwart)

Sanierung des Backhauses

OG Gillenfeld. Die Gillenfelder Eifelreunde haben sich der Erhaltung und Betreuung des letzten Gillenfelder Backhauses verschrieben. Das 1878 erbaute Gebäude hat Or tsbild prägenden Charakter und wird mit orts- und heimatgeschichtlicher Bedeutung eingestuft. Jährlich wiederkehrend wird es beim Gillenfelder Backfest nach alter Väter Sitte in Betr ieb genommen. So manche Ortsgruppe nutzte die Gelegenheit und ließ eine Wanderung bei Eifeler Delikatessen und dem fr ischen Brot aus dem Steinof en ausklingen.

Nun hatte der Zahn der Zeit das alte Backhaus nicht verschont und ihm einige Blessuren verpasst. Insbesondere das Gebäudeinnere war durch Bauschäden recht unansehnlich ge worden. Also waren wir zu Sanierungs- und Erhaltungsmaßnahmen gezwungen. So standen die Er neuerung des Innenputzes, Trockenlegungsarbeiten, ein neuer Fußboden und noch einiges mehr an. Ein Programm, welches uns finanziell und von den möglichen Eigenleistungen her völlig ausfüllte. Doch es sollte anders kommen.

Bei einem Rücksetzmanöver beschädigte ein Betontransporter das Dach der art, dass im Ergebnis der komplette Dachstuhl erneuert werden musste. Diese zusätzlichen Leistungen haben die Or tsgruppe arg strapaziert, einmal von Arbeitsaufwand her, aber auch von der finanziellen Seite. Doch der 1. Bauabschnitt ist geschafft. Dank hierfür gilt treuen Vereinsmitgliedern, Gillenfelder Handwerkern und denjenigen, die uns finanziell unterstützt haben, so auch

der Hauptverein in Düren. Wir sind optimistisch, die restlichen Arbeiten im 2. Bauabschnitt 2002 ähnlich abwickeln zu können, damit das Backhaus sich beim nächsten Backfest, das auf den **20./21. Juli 2002** terminiert ist, in einem neuen, fr ischen Aussehen präsentieren kann.

Günther Schenk

Neue Laienspielgruppe

OG Hillesheim. In der J ahreshauptversammlung am 10. März war neben den Ehrungen für langjährige, treue Mitgliedschaft und der Neuahl des Vorstandes die Gründung der Laienspielgruppe „Spielleute zu Hillesheim“ Schwerpunkt der Versammlung.

Anlässlich der „Historischen Festwoche“ im August 2001 in Hillesheim trafen sich Frauen, Männer und Kinder, um bei Theateraufführungen mitzuwirken. „Aus der Eifel für die Eifel“ ist das Motto der m undartspielenden Gruppe, die sich stets an histor ische Gegebenheiten in fiktiven Stücken hält.

„Die Zunftmeisterin“, „Die Kr äuterweiber“ und „Auf dem Hillesheimer Markt“, alle Stücke aus der Feder der stellvertretenden Vorsitzenden der OG Hillesheim Felicitas Schulz, wurden aufgeführt.

Während der Proben und besonders nach den erfolgreichen Aufführungen kam den Spielern die Idee, die Theatergruppe in den Eifelverein zu integrieren, weil sich gerade der Eifelverein seit seiner Gründung 1888 auch um das Br auchtum unserer Eifelheimat bemüht hat. Gedacht – getan! In der Jahreshauptversammlung der OG wurde die Idee mit der Gründung der Laienspielgruppe umgesetzt.

Derzeit wird das neue Stück „Wo bleibt denn nur die Postkutsche?“ eingeübt. Die ehemalige Hillesheimer Posthalterei lässt in der Mitte des 19. Jahrhunderts Auswanderer, fahrende Händler, Pferde- und Holz-



OG Gillenfeld. Vorbildliches im Bereich der Kulturpflege leisten die Gillenfelder Eifelreunde beim Wiederaufbau ihres Backhauses.

© G. Schenk



OG Hillesheim. *Mit Eifer bei der Sache: die neue Laienspielgruppe des Eifelvereins Hillesheim.*
© OG Hillesheim

knechte sowie Durchreisende und königlich preußische Beamte mal derb, mal heiter aufstehen.

Die erste Aufführung der Theatergruppe im Hillesheimer Eifelverein „Wo bleibt denn nur die Postkutsche?“ ist am 18. August d.J. auf dem Graf-Mirbach-Platz um 15.00 Uhr.
Felicitas Schulz

Einblick in die Eisenverhüttung

OG Müllernborn. Takenplatten, meist kunstvoll gestaltet, aus den ehemaligen Eisenhüttenwerken der Eifel, spiegeln zuweilen die religiöse und philosophische Einstellung der Hüttenmeister wider, in deren Werken sie hergestellt wurden. Getreu der lutherischen These, wonach die Bibel auch dem einfachen, schreibunkundigen Volke zugänglich sein soll, was bis dahin nicht der Fall war, versahen protestantische Hüttenmeister die Takenplatten mit biblischen Szenen.

Zurückhaltender waren diesbezüglich katholische Hüttenmeister, die die Reliefs auf den Takenplatten eher mit allgemeinen Darstellungen oder mit Allegorien aber auch mit Wappen von Adelsgeschlechtern verzierten. Arbeitende Menschen wurden so dargestellt, dass ihre Tätigkeit der Ehre Gottes diene und nicht dem Nutzen des Adels. Diese Einblicke in die Geschichte der Takenplatten, vor allem jedoch Einblicke in die technischen Abläufe in den alten Eisenhüttenwerken, vermittelt Erwin Holzer, Leiter des Eisenmuseums Jünkerath, zugleich Vorsitzender der OG Jünkerath, in einem Vortrag den Mitgliedern des Eifelvereins Müllernborn und des Arbeitskreises für Geschichte und Heimatpflege.

Vor den interessanten Ausführungen von Herrn Holzer hatten Mitglieder des Arbeitskreises für Geschichte und Heimatpflege geschichtliche Daten und einen Lageplan des Müllernborner Eisenhüttenwerkes, das von 1563 bis 1863 in Betrieb war, vorgestellt. Für die Zuhörer war daher der Vortrag von Herrn Holzer keine abstrakte Schilderung eines unbekanntes Gegenstandes, sondern konkrete Geschichte und zugleich Höhepunkt und Abschluss der diesjährigen Mitgliederversammlung.

Erwin Schaefer

Vom Steffelberg rollt das Feuerrad

OG Steffeln. Wer am Abend des ersten Fastensonntages über die Autobahn von Prüm nach Bitburg gefahren ist, wird zahlreiche Feuer auf den Bergkuppen und Anhöhen der Westeifel bemerkt haben. Sie zeugen von dem alten Brauch des „Burg- oder „Hütten“-Brennens. Das Burg- oder Hüttenfeuer gehört als Fastenfeuer zu den Jahresfeuern, unter denen die Volkskunde regelmäßig zu bestimmten Terminen im Freien entzündete Feuer versteht. Bekannt sind außerdem noch Maifeuer, Osterfeuer, Johannisfeuer und Martinsfeuer.

Während das Burg- oder Hüttenfeuer in der westlichen Eifel noch recht weit verbreitet ist – immerhin in rund 100 Dörfern, hauptsächlich im Kreis Bitburg-Prüm – gibt es eine andere Form des Fastenfeuers, das „Räderscheiben“, nur noch in einer Handvoll Dörfern in der zentralen Eifel zwischen Daun und Gerolstein.



OG Steffeln. Viel Kraft und Mut bewiesen die Steffeler Junggesellen beim Rollen des Feuerrades.
© W. Grasediek

Bis vor gut fünfzig Jahren wurden am „Scheifsonnich“ auch in Steffeln brennende Räder vom Steffelberg zu Tal gerollt.

Der in Steffeln gebräuchliche Name „Freudenrad“ führt zur Deutung dieses uralten Brauches: Das brennende Rad ist das Symbol der Sonne, die auf ihrer rasenden Talfahrt den Winter vertreibt und Leben und Fruchtbarkeit, Licht und Wärme spendet. Während Feuer- und Sonnensymbolik auf vorchristlichen Grundlagen beruhen, entspricht der Termin dem alten Fastnachtstermin. Erst seit dem 11. Jahrhundert beginnt das Fasten mit Aschermittwoch.

In Steffeln geriet der Brauch bald nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Übung – möglicherweise auch auf Grund der Konkurrenz des neu eingeführten Martinsfeuers (11. November). 1950 rollte das Feuerrad zum letzten Mal – bis zum 17. Februar 2002, als die Eifelvereins-Ortsgruppe Steffeln zusammen mit dem Junggesellenverein diesen altertümlichen Brauch wiederbelebte. Maßgeblichen Verdienst daran hat Karl Harings, der Vorsitzende der Ortsgruppe des Eifelvereins. Seit einiger Zeit verfolgte er diese Idee hartnäckig und es gelang ihm schließlich auch, den Steffeler Junggesellenverein zum Mittun zu gewinnen – denn bei diesem Brauch sind die Junggesellen die entscheidenden Akteure.

Allerdings musste man sich im Nachbarort Scheuern, wo der Brauch noch geübt wird, erst einmal Nachhilfe holen. So kommt es beispielsweise darauf an, in der richtigen Art und Weise das hölzerne Wagenrad mit Stroh zu umwickeln. Schließlich soll das Rad auf der rund 700 Meter langen „Rollbahn“ langsam und kontinuierlich abbrennen. Und überhaupt: Hölzerne Wagenräder sind heutzutage nicht mehr gerade häufig zu finden – und schon gar nicht mehr zum Verbrennen. Karl Harings, gelernter Schmied, fand einen Ausweg: Mit Hilfe einiger Jung-

gesellen fertigte er ein eisernes Rad an, das – Zugehörigkeit an die Moderne – wieder verwendet werden kann.

Nach Einbruch der Dunkelheit kurz vor 19 Uhr stellten die Junggesellen das Rad auf einer Wiese am Hang des Steffelberges auf. Am Nachmittag bereits hatte man die Speichen dick mit Stroh umwickelt. Eine eiserne Matte hielt das Stroh zusammen und bildete die Lauffläche.

Auch früher schon konnte man das Rad nicht einfach unkontrolliert den Berghang hinunter laufen lassen. Dies verbietet sich heute um so mehr, als Zäune und Gebäude im Weg sind. Deshalb hatte man durch die Radnabe eine eisernen Stange gesteckt, an der rechts und links je zwei starke Männer das brennende Rad talwärts führen können. Um Punkt 19 Uhr wurde das Stroh angezündet, dazu intonierte die Steffeler Blaskapelle „Glück auf der Steiger kommt... und brennt ein helles Licht in der Nacht“. Vorbei an den begeistert klatschenden Zuschauern – fast das ganze Dorf war auf den Beinen und auch viele Auswärtige waren gekommen – rollten die vier Junggesellen das brennende Rad vom Abhang des Steffelberges hinunter in einem Bogen von Westen nach Osten um das Dorf herum – dem Lauf der Sonne entsprechend, allerdings in entgegengesetzter Richtung! Während es früher über die Wiesen ging, musste man jetzt das Rad über die Straßen führen. Ziel war der Sportplatz an der gegenüber liegenden Talseite, wo das Rad ausbrannte. Das Fest war jedoch noch nicht zu Ende: Der Musikverein unterhielt die Zuschauer, die, bewirtet vom Junggesellenverein, einen schönen Vorfrühlingsabend beschließen konnten.

Es bleibt zu hoffen, dass sich dieser Brauch dauerhaft etabliert.
Werner Grasediek

Zu Gast bei Daniel Düsentrieb

OG Eschweiler. Wer kennt es nicht, das Deutsche Museum in München? Viele wissen jedoch nicht, dass es ganz in der Nähe eines Abteilerhiervon gibt, nämlich in Bonn.

So machte sich die Jugend- und Familienwandergruppe der OG Eschweiler mit dem Zug auf den Weg.

Gleich vor der Tür des Deutschen Museums in Bonn steht ein echter Transrapidzug und alle waren neugierig, was es damit wohl auf sich hat. Die Fragen hierzu sollten nicht lange offen bleiben, denn im Museum wurden die durch zwei Führer in Empfang genommen.

Das Deutsche Museum in Bonn beinhaltet die Technik der jüngsten Vergangenheit, also etwa seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Hier alles aufzuzählen, würden den Bericht sprengen.

Für die Erwachsenen spannte Manfred Döring einen weiten Bogen und überraschte durch sein hohes Detailwissen. Exemplarisch zu nennen sind die Cäsiumatomuhr, nach der die bekannten Funkuhren gestellt werden, die Erfindungen Arthur Fischers, allen voran der Fischer-Dübel und das „Mixertrautonium“. Wer das bisher noch nicht kannte, erfuhr, dass es das Gerät ist, mit dem die Stimmgeräusche der Vögel in Alfred Hitchcocks gleichnamigen Film elektronisch erzeugt wurden.

Währenddessen hatten die Kinder Gelegenheit zum Basteln. Ihre Museumsführerin, Claudia Schlauch, fertigte mit ihnen einen kleinen Kompass an und sie lernten einiges über den Magnetismus, der auch hilft sich im Gelände zu orientieren. Was Erfinder, vergleichbar dem genialen Daniel Düsentrieb, dem Vet-

ter von Donald Duck, alles gebaut haben, konnten sie schließlich im Museum erkunden und erforschen.

Nachmittags auf dem Heimweg freuten sich alle, wieder eine neue Erfahrung gemacht zu haben.

Arno Kaminski

Starke Leute schlagen nicht

DWJ Uedelhoven. Seit Monaten hat sich die DWJ-Gruppe Uedelhoven zusammen mit anderen Gruppen an dem Projekt „Gewalt-Tick“ der Region Eifel beteiligt. In mehreren Seminaren entwickelten acht Kinder und Jugendliche aus Uedelhoven ausgehend von der eigenen Gefühlswelt Ideen, wie sich ihre Ansichten und Erfahrungen von Gewalt künstlerisch-kreativ darstellen lassen. Mit Unterstützung einer pädagogischen Fachkraft, einer umfangreichen Materialkiste und auch im gemeinsamen Tun, gelang es, kleine Kunstwerke fertigzustellen und in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Abschließend kann festgehalten werden, dass dieses Kunstprojekt dem Bedürfnis von Jugendlichen, sich auszudrücken und kreativ zu betätigen, entsprach. Als ein Forum für die öffentliche Ausstellung der Kunstwerke dienen die Zwischstellungen der Volks- und Sparkassen. Im Anschluss daran werden die Exponate in der Pfarrkirche in Uedelhoven dem heimischen Publikum präsentiert.

Erwin Stein

Lebendiges Mittelalter

OG Roetgen. Mit mehr als 30 Jungen und Mädchen bot die Jugendgruppe des Eifelvereins einen viel-

OG Eschweiler. Begeistert erforschten die Kids aus Eschweiler das Deutsche Museum in Bonn
© Barbara Bailly-Kaminski





OG Roetgen. Mit solchen Aktionen dokumentiert der Eifelverein, dass er durchaus eine attraktive Alternative für Jugendliche sein kann. © Helga Giesen

beachteten Blickfang im Roetgener Rosenmontagszug. Die Kostüme für ihren Auftritt als Ritter und Burgfräulein hatten sie in vielen Gruppenstunden unter der Anleitung ihrer BetreuerInnen selbst gebastelt.

Helga Giesen

Echter Osterhase war der Clou

OG Ulmen. Gutes und trockenes Wetter, herrlich beginnendes Frühjahr in der Natur und die Erwartung zahlreicher Überraschungen waren die besten äußeren Bedingungen, um an der traditionellen Ostereierwanderung des Eifelverein Ulmen teilzunehmen. Und so war dann auch logisch, dass mehr als 100 Mädchen und Jungen in Begleitung ihrer Eltern, Großeltern Freunde zum Marktplatz nach Ulmen gekommen waren, um sich an der frischen Luft zu bewegen und einen unter Leitung von Jugendwartin Ute Hellfritzsch und ihrem Team schönen Nachmittag zu verbringen.

Geboten wurden eine Kinderwagen taugliche Wanderung zur Röthenbusch-Schutzhütte mit einem ausgewachsenen Osterhasen, lustige Spiele so wie Speis und Trank am Holzfeuer.

Wilfried Puth



OG Ulmen. Viel Spaß hatten die Kinder mit dem leibhaftigen Osterhasen. © Wilfried Puth

Wechsel nach 23 Jahren

OG Köln. Es war keine Jahreshauptversammlung wie jede andere am 21. März 2002 in Köln: Eine Ära ging zu Ende. Nach 23 Jahren als Vorsitzender der Ortsgruppe Köln kandidierte Walter Mennicken nicht mehr. „Ich habe es jetzt lange genug gemacht“, sagte der 66-Jährige in seiner Abschiedsrede. „Ich blicke mit großer Freude auf diese Zeit zurück und danke allen, die mir bei der Vereinsarbeit zur Seite gestanden haben für ihren Rat und ihre Tat, für ihre Kritik, ihre Anregungen, für ihre Zustimmung und für ihr großes Engagement.“ Ein herzlicher Applaus von allen versammelten Mitgliedern war die verdiente Antwort.

Dann fand der Hauptvorsitzende des Eifelvereins, Dr. Hans Klein, bewegende Worte, als er den Weg von Walter Mennicken im Eifelverein Revue passieren ließ. 48 Jahre schon ist er Mitglied, als Wanderführer aktiv seit 1955 und in verschiedenen Vorstandsämtern seit über 31 Jahren ehrenamtlich im Einsatz. Auch der Vorsitzende der Bezirksgruppe Köln-Mittelrhein, Karl-Heinz Keim, ließ es sich nicht nehmen, mit ein paar launigen Sätzen den Abschied Mennickens vom Vorsitzendenamt zu würdigen.

Die Zeit als Walter Mennickens als Vorsitzender die Kölner Ortsgruppe geleitet hat, war geprägt von der Unterstützung der ehrenamtlichen Wanderführer in materieller Hinsicht. Sie erhielten die Möglichkeit, ihre Wanderungen auf Vereinskosten vorzuwandern und bekamen auch das dafür notwendige Kartenmaterial bezahlt. Darüber hinaus wurde das Angebot der mehrtägigen Wanderreisen und der Familienwanderungen ausgeweitet. Ein besonderes Anliegen des Vorsitzenden waren immer Ausbau und Erhalt des Vereinsheimes, des Kölner Hauses oberhalb von Bad Breisig.

Mit ihm stellten sich auch drei Weggefährtinnen nicht mehr zur Wahl. Resi Papritz, Mitglied seit

einem halben Jahrhundert und 25 Jahre als Schriftführerin der Ortsgruppe tätig. Christel Schwellenbach, die 16 Jahre stellvertretende Schriftführerin war und darüber hinaus ihren Mann, den Schatzmeister, unterstützt hat, und Annegret Oerder, die seit 22 Jahren im Vorstand tätig war, davon zwölf Jahre als Geschäftsführerin des Kölner Hauses.

Schließlich kam es zu den Wahlen, die von Dr. Meinhard Barzel kompetent und humorvoll geleitet wurden. Als neue Vorsitzende und damit erstmals eine Frau wurde Lieselotte Drumm, die bisherige Stellvertreterin, mit großer Mehrheit gewählt. Neuer stellvertretender Vorsitzender wurde Albert Kielblock, als Hüttenwart schon lange aktiv in der Ortsgruppe. Außerdem wurden von den Mitgliedern gewählt: Klaus Monjau als Schriftführer, Marlis Esser als stellvertretende Schriftführerin, Carsten Engel als Geschäftsführer des Kölner Hauses, Helmut Schwellenbach als Schatzmeister und Annemarie Mennicken als Kulturwartin der Ortsgruppe.

Richtig feierlich wurde es dann noch einmal, als drei Mitglieder den Saal verlassen mussten. Nach kurzer Beratung des neuen Vorstandes und mit großer Zustimmung der anwesenden Mitglieder wurden dann Resi Papritz und Annemarie Mennicken zu Ehrenmitgliedern und Walter Mennicken zum Ehrenvorsitzenden der Ortsgruppe Köln ernannt. Alle drei nahmen diese Ehrung erfreut entgegen, drückt sich darin doch Respekt und Anerkennung für ihre Verdienste um das Vereinsleben aus.

Stefan Oerder

40 Jahre jung

OG Roetgen. Die traditionelle Adventsfeier der OG Roetgen stand ganz im Zeichen des 40-jährigen Jubiläums der Ortsgruppe. Vorsitzender Rolf Vogel, der selbst zu den Gründungsmitgliedern gehört, konnte neben den derzeitigen aktiven Mitgliedern noch

OG Köln. Freude bei den neuen Ehrenmitgliedern und den neuen Vorsitzenden.
V.l.n.r.: Annemarie Mennicken, Lieselotte Drumm, Walter Mennicken, Resi Papritz, Albert Kielblock
© Stefan Oerder



fünf weitere Wanderfreunde der ersten Stunde begrüßen.

In einem kurzen Rückblick ließ der Vorsitzende die Geschichte der Ortsgruppe Revue passieren. Zu den herausragenden Ereignissen gehörte die Einrichtung des Jugendzeltplatzes mit einem festem Haus im Schleebachtal. Zur großen Einweihungsfeier Pfingsten 1964 konnte sogar die Vennbahn für eine Sonderfahrt von Aachen nach Roetgen aktiviert werden. 1965 fanden sich die ersten Jugendlichen zu einer Jugendgruppe zusammen, die unter der Leitung von Gottfried Giesen schnell wuchs und zu einem kreativen Bestandteil der Ortsgruppe wurde. Die deutsch-französischen Begegnungen gehören seit nunmehr drei Jahrzehnten zum festen Bestandteil der Jugendarbeit.

An die anwesenden Mitbegründer überreichte der 2. Vorsitzende Karl Roentgen für 40-jährige Treue Ehrennadeln und Urkunden. Dies waren Martha Reinartz, Ute Kessel, Josef Wolf und Edgar Linz sowie Rolf Vogel und Geschäftsführer Herbert Steffens. Zu den Gründungsmitgliedern zählen ebenfalls Paul Sauer und Helmut Cremer. Die Ortsgruppe bedankte sich mit dem Kalender 2002 des Eifelmalers Paul Siebertz und einen Reprint des ersten Eifelführers aus dem Jahre 1889 bei ihren treuen Mitgliedern. Außerdem wurden Agathe und Arnold Bücken für 25-jährige Mitgliedschaft geehrt.

Helga Giesen

TERMINE

Auf zum Bezirkswandertag

OG Rheinbach. Die Rheinbacher Eifelreue richten am Sonntag, **23. Juni 2002**, den Bezirkswandertag der BG Köln-Mittelrhein aus.

Treffen: 10.00 Uhr Himmeroder Wall, Rheinbach

Es werden drei Wanderungen mit 8, 12 und 16 km angeboten

Abschluss: „Eifelhaus“ Neukirchener Weg, Rheinbach, bei Kaffee und Kuchen.

Anmeldung bei: Karl-Heinz Kolvenbach, Mozartstr. 11, 53359 Rheinbach, Tel. und Fax: 0 22 26/33 09

Historisches Burgenfest

Manderscheid. Das Historische Burgenfest in Manderscheid hat einen festen Platz im Terminkalender der großen Eifeler Festveranstaltungen. Jeweils am letzten Augustwochenende, in diesem Jahr am **24./25.08.2002**, wird das Bild der Kurstadt Manderscheid von Rittern, Gauklern, Spielzeugen und allerlei lustigen und auch finsternen Gesellen geprägt. Das Programm startet dabei am Samstag und Sonntag jeweils um 11 Uhr und dauert bis in die späte Nacht.

Infos: Kurverwaltung Manderscheid, Tel.: 0 65 72/92 15 49, Fax: 0 65 72/92 15 51, E-Mail: manderscheid@eifelportal.de



Manderscheid. Sie reiten wieder. Die Ritter aus nah und fern geben sich auf der Turnierwiese der Niederburg ein Stelldichein.
© Kurverwaltung Manderscheid

Helga Schwartz als Geschäftsführer in und Ria Borchardt als Wegewartin im Amt bestätigt. Arno Kaminski ist neuer Bezirkswart für Jugend- und Familienarbeit.

Ein neuer Modus wurde für die Ausrichtung der Bezirkswandertage gefunden. Um den Ortsgruppen die Arbeit zu erleichtern, sollen in Zukunft die Bezirkswandertage nur noch alle zwei Jahre stattfinden. Der nächste findet im Jahr 2003 in Verbindung mit dem 100-jährigen Jubiläum der Ortsgruppe Eschweiler statt.

Toni Dörflinger

Erfolgreiche Tagung

BG Niederrhein. Die Bezirksgruppe Niederrhein des Eifelvereins trifft sich jährlich unter der bewährten Leitung von Karlheinz Steinbeck zweimal, zur Bezirkswanderung und zum Bezirkstag.

Der Bezirkstag 2002 wurde von der **OG Ratingen** ausgerichtet. Vor der Arbeit gab es wie immer einen „Happen“ Kultur. Wir besichtigten die jahrhundertealte Wasserburg Haus zum Haus, malerisch in den Angerwiesen gelegen und am Schnittpunkt alter Nord-Süd- und Ost-West-Straßen. Die Burgherrin und Architektin Dr. Christa Lambert schilderte in lebendiger Form Geschichte, Bau und Wiederaufbau ihres Ratinger Domizils. Dann ging es in den benachbarten Poensgenpark, in dem uns Gartenarchitekt Udo Pohle die aus aller Welt stammenden Bäume, Sträucher und Pflanzen näherbrachte. Immer dabei: Dr. Hans Klein, unser Hauptvorsitzender.

Im Restaurant Wenders-Busch ging es dann an die Arbeit. Der Vorsitzende der OG Ratingen, Karl-Heinz Lehmann, hieß die Teilnehmer willkommen und nach herzlichen Begrüßungsworten von Dr. Klein und einer Stadtdarstellung des Ratinger Bürgermeisters Diedrich berichteten die Ortsgruppen traditionsgemäß über ihre Aktivitäten. Die waren beachtlich. Erstaunlich auch, dass trotz der allgemeinen Mitgliederflaute in vielen Vereinen kräftige Zuwächse, zumindest aber Stabilität der Mitgliederzahlen, im Eifelverein zu verzeichnen sind. Die Vielzahl der Goldenen (Neuss), Silbernen und Grünen Verdienstnadeln an Jacketts und Blusen ist ein sicheres Indiz für den aktiven Einsatz der Eifelaner.

Verabschiedung mit „Frisch auf!“ zum nächsten Bezirkstag am 4. April 2003 in Neuss.

Otto Werner Stinshoff

BEZIRKSGRUPPEN

Neuer Vorstand

BG Aachen. Gerhard Kuhn aus Aachen ist neuer Vorsitzender der Bezirksgruppe Aachen des Eifelvereins. Er trat die Nachfolge des verstorbenen Prof. Dr. Thielen (Eschweiler) an. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wählte die Bezirksversammlung Johann Henn (Zweifall).

Die Ortsgruppen Aachen, Alsdorf, Breinig, Dürwiß, Eschweiler, Gressenich, Herzogenrath, Stolberg und Zweifall hatten ihre Vertreter zu dem Treffen in Stolberg-Breinig entsandt. Bei den Wahlen am 16.04. wurden

ORTSGRUPPEN

Zwei Türme in Planung

OG Ahrweiler. Zwei Türme, nördlich und südlich von Ahrweiler, waren im Gespräch auf der Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Ahrweiler, Anfang März.

Der eine, genannt Häuschen-Turm, im Süden der Stadt, entstand vor dem Ersten Weltkrieg (1908) in Zusammenarbeit verschiedener Vereine. Er diente als Aussichts- und Feuerwachturm, sogar ausgestattet mit Wächter und Telefon. 1944 durch Blitzschlag zerstört, wurde der Turm 1956 wieder aufgebaut.

Ein zweiter Turm entstand in den 20er Jahren, im Norden der Stadt. Bald EVA-Turm genannt, nach dem Eifelverein Ahrweiler, erfreute auch er sich großer Beliebtheit. Der aus Sicherheitsgründen errichtete neue Turm musste inzwischen wegen Baufähigkeit abgerissen werden, desgleichen der oben genannte Häuschen-Turm.

Albert Kirfel, Vorsitzender der OG Ahrweiler, berichtete über die Pläne der Stadt, beide Türme wieder aufzubauen. Es steht zu hoffen, dass dies geschehen sein wird zum hundertjährigen Jubiläum der OG Ahrweiler im Jahr 2004. *Mechthild Stolpmann-Blum*

Immer aktiv

OG Bad Honnef. Mit einer schönen Wanderung am 1. Mai zur Winterscheider Mühle und einer tollen Überraschung mit Maibowle und einer deftigen Brotzeit wurden die Wanderer überrascht.

Auch das schon zur Tradition gewordene Grillfest und eine Glühweinwanderung sind fester Bestandteil unseres Vereinslebens. Wir wollen damit vor allem unseren älteren Mitgliedern die Möglichkeit bieten, aktiv an unserem Vereinsleben teilzunehmen.

Eine Busfahrt mit Ziel Marburg/Lahn hat unseren Mitgliedern und Gästen einen erlebnisreichen Tag in einer traditionsreichen Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten beschert.

Besonders hervorzuheben sind ferner der Besuch des Braunkohle-Museums in Bochum und eine Besichtigung des Dualen Systems in Troisdorf mit Schwerpunkt „Sortieranlage Grüner Punkt“.

Zum Ende des Jahres 2001 haben wir den Weihnachtsmarkt in Münster besucht. Die Fahrt mit der Bundesbahn war für unsere Mitglieder und Gäste eine willkommene Abwechslung und hat große Resonanz gefunden.

Monika Putzer/Angela Becker

Unentbehrlich für den Tourismus

OG Daun. In der Jahreshauptversammlung der rund OG Daun legte diese vor zahlreich Erschienenen Rechenschaft ab über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit. Nach der Begrüßung und dem Totengedenken durch den Vorsitzenden Holdwill Weber erstattete Geschäftsführer Alois Mayer seinen Bericht.

An den zahlreich stattfindenden Ganztags- und Halbtagswanderungen nahmen zahlreiche Bürger und Gäste der Stadt teil. Besonders beliebt sind die darüber hinaus gehenden besonderen Veranstaltungen, wie der seit 1950 ununterbrochen gehaltene Fastnachtsnachmittag.

Des Weiteren wirkte die Dauner Ortsgruppe intensiv mit bei naturschützerischen Maßnahmen im Bereich der Maare und u.a. bei der Bearbeitung des Landespflegeplanes.

Bedeutsames leistete der Eifelverein auch in den erheblichen Ausbau und Modernisierung der Grillhütte am Firmerich. Mit Strom und fließendem Wasser, mit Küche und sanitären Anlagen bietet sie allen Daunern und Gästen einen idealen Treffpunkt zum Feiern. Verantwortlich: Hajo Folkerts und Günter Koenen.

Unentbehrlich ist die Ortsgruppe in der Betreuung zahlreicher Gäste der Eifel und der Stadt. Über 40 geführte Busexkursionen sind seitens der Wanderführer unternommen worden. Viele gastronomische Betriebe wenden sich an den Dauner Eifelverein und bitten um Unterstützung oder Vorträge über die Eifel und den Kreis Daun. Laut Statistik der Wanderführer wurden 50 Wanderungen der verschiedensten Arten durchgeführt, an denen rund 900 Personen teilnahmen.

Ein weiterer Höhepunkt war der siebentägige Jahresausflug in das Fichtelgebirge mit mehr als 80 Teilnehmern. Für die Wanderer war besonders die Wanderung durch das Felsenlabyrinth bei Wunsiedel und zur Kösseine ein Erlebnis. Aber auch die Wanderung zum zweithöchsten Berg des Fichtelgebirges, dem 1024 Meter hohen Ochsenkopf, begeisterte.

Kassenwart Reiner Schäfer legte ebenfalls Bericht ab. Die Mitgliederversammlung bestätigte ihm eine dem Verein dienliche Kassenführung. Dem gesamten Vorstand wurde Entlastung erteilt. Den Abschluss dieser Hauptversammlung bildete ein interessanter und aktueller von Oberstudienrat Ivo Wüst gehaltener Lichtbildervortrag „Orchideen und andere seltene Pflanzen der Eifel“. *Ernst Kamp*

500. Mitglied

OG Jülich. Jahreshauptversammlung heißt für das abgelaufene Jahr einmal Rückschau zu halten und so konnte die Vorsitzende Susanne Lehmann eine große Zahl von Mitgliedern im Haus der AWO begrüßen.

Der Geschäftsbericht gab über 203 Veranstaltungen Auskunft, so z.B. die Wanderwochen auf der Insel Rügen, im Naturpark Spessart und Xanten, Komern und Hergenrath, drei Besichtigungen der Zuckerfabrik in Jülich und v.a.m.

Wanderwart Werner Becker berichtete, dass r und 6000 Teilnehmer über 3.600 Kilometer erw andert hätten. Die Radfahrergruppe legte 977 Kilometer zurück. Stolz ist man auf die Familiengruppe mit den Kindern und Jugendlichen, die bei 18 Veranstaltungen mit 293 Teilnehmern 137 Kilometer zur ücklegten. 32 Wanderführer und -innen stehen der OG für die Durchführung des Wanderplanes zur Verfügung.

Die fälligen Vorstandswahlen brachten Ergänzungen: Als 2. Wanderwart wurde Günter Loc k, als neuer Natur- und Wegewart Anton K öningstein gewählt. Als neue Beisitzer sind Marita Seppich und Lothar Husemann in den Vorstand aufgerückt.

Es war also ein sehr erf olgreiches Jahr für die OG Jülich. Inzwischen hat die Ortsgruppe auch die lang ersehnte 500-Mitgliedergrenze erreicht!

Willy Schuster

Ein herrlicher Tag im Voerenland

OG Kalterherberg. Am Ostermontag trafen sich elf Wanderfreunde der OG Kalterherberg, um, wie seit 15 Jahren, einen Ausflug in das Dreiländereck zu machen. Das Ziel war diesmal die belgische Gemeinde Voeren. Von Kalterherberg ging es über Eupen, dem Sitz der deutschsprachigen Region Belgiens, durch einen fr anzösisch sprachigen Teil des Landes zur ersten Station, dem Soldatenfriedhof bei Henry Chapelle (Wallonie), und weiter in das niederländisch sprachige Voerenland. Es liegt als flandrische „Insel“ in der Wallonie und hat im Norden eine Grenze zu den Nieder landen. Die Voerenländer selbst bezeichnen sich als die am höchsten gelegene und die am weitesten von der Küste entfernte Gemeinde Flanderns.

In St. Pieters Voeren begannen wir unsere „Quellenwanderung“, die uns von der Kirche, am Kasteel vorbei, meist in Sichtweite der schnell fließenden Voer nach St. Martens Voeren und nach ordentlicher Steigung wieder zurück zum Ausgangspunkt führte. Die abwechslungsreiche hügelige Kulturlandschaft (Wälder, Weideland und Obstwiesen) zeigte sich bei herrlichem Wetter, durch die in früher Blüte stehende Natur, von ihrer besten Seite.

Auf der Rückfahrt machten wir einen Abstecher nach Val Dieu. Im Garten der Abtei konnten wir gerade noch einen Platz ergattern, wo die Vorsitzende Elfriede Conrads den Mitwanderern ein hübsches Osternestchen übergab.

Die Rückfahrt traten alle in dem Gefühl an, bei einem vom herrlichen Wetter begünstigten erlebnisreichen Tag dabei gewesen zu sein.

Karl Herff

Erinnerungen an Südtirol

OG Kesselinger Tal. Bei der Jahreshauptversammlung der OG Kesselinger Tal konnte der Vorsitzende Gerhard Weidenbach 40 Teilnehmer begrüßen.

Im letzten Jahr feierte die Ortsgruppe ihr 30-jähriges Bestehen. Dies war auch Grund dafür, das immer am 4. August-Sonntag an der Mellerberghütte gefeierte Eifelfest diesmal etwas anders zu gestalten. Für die Kinder war eine Hüpfburg aufgestellt und es gab Musikdarbietungen durch die Blaskapelle Kesseling.

Herausragendes Ereignis 2001 war die Südtirolfahrt. Die durchgeführten Wanderungen, sei es auf der Seiser Al, zum Latzferner Kreuz oder im Villnößtal, waren alle ein Erlebnis.

Dies gilt auch für das Programm der Nichtwanderer, wie Busfahrten zum Gardasee, nach Meran oder die Dolomiten-Rundfahrt zeigten. Die Weinprobe machte deutlich, dass auch die Geselligkeit nicht zu kurz kam. Auch die Unterbringung in der schönen alten Bischofsstadt Brixen bleibt in guter Erinnerung.

Bei der Jahreshauptversammlung wurde aber nicht nur die Südtirolfahrt behandelt, sondern auch die üblichen Regularien wie Kassenbericht oder Wanderbericht, der 11 Tageswanderungen und 16 Kurzwanderungen mit 424 Teilnehmern verzeichnete. Auch auf die Ehrung der eifrigsten Wanderer wurde nicht verzichtet. Dies erscheint gerade bei den Kindern als kleiner Anreiz sehr wichtig, um auf diese Weise Nachwuchs zu gewinnen.

Wie im Märchen

OG Köln. Pünktlich fuhr der Bus mit 30 Teilnehmern in Köln ab mit dem Ziel Bayerischer Wald, bevorzugtes Urlaubsland unserer Wanderführer A.+W. Mennicken. Trotz Regenschauer und einiger Staus erreichten wir unser Hotel in Riedlhütte gegen 18:00 Uhr! Die beiden Familien Süß begrüßten uns sehr herzlich, in Kürze waren die Zimmer verteilt und schon gegen 19:00 Uhr trafen wir uns zum Essen.

Die beiden Wochen waren vollgestopft mit erlebnisreichen Wanderungen sowie drei interessanten Busfahrten. Ein Höhepunkt war sicherlich die Fahrt nach Tschechien; dank unseres einheimischen Reiseleiters Herrn Vogel haben wir viel über die Geschichte und Geschicke unseres Nachbarstaates erfahren.

Auch bei den beiden anderen Busfahrten im nördlichen Bayerischen Wald und nach Passau mit Abstecher nach Österreich hat Herr Vogl uns begleitet und geschichtlich wie kulturell über alles Wesentliche aufgeklärt.

Die vielen Wandertage bei herrlichem Wetter waren so ausgefüllt, dass am vorletzten Tag nur noch acht

Unentwegte zu einer zusätzlichen Superwanderung aufgebrochen sind.

Es galt den Lakaberg mit seiner großen Kahlfäche zu bezwingen. Dieser Berg hat es W. Mennicken wegen folgender Besonderheit angetan: Mitten über die große Gipffläche verläuft die Staatsgrenze zu Tschechien. In einem Grenznick steht ein wichtiger Grenzstein. Bis zur Wende lagen auf diesem Stein immer deutsche und tschechische Münzen, die durch einen Stein abgedeckt waren.

Dass dann auch noch der Falkenstein bezwungen wurde und der Abstieg durch das Höllbachspreng genommen wurde, veranlasste einen Wanderfreund zu dem Ausruf: „Ein absolutes Sahnehäubchen.“

Bei anhaltendem Kaiserwetter bestiegen wir auch den Rachel und den Lusen. Die Wege zu den diversen Gipfeln waren recht schwierig, da unser Wanderführerpaar die Allemanns-Wege scheuen. Weder Bäche, Felsen noch Waldstücke mit zig umgestürzten Baumriesen waren Hindernisse, und unter Umständen musste auch einmal ohne Weg die nächste Schneise oder die nächste Markierung gefunden werden.

Eine kleine Gruppe von 3-4 Personen fuhr mit dem Igelbus u.a. nach St. Oswald in das Waldgeschichtliche Museum, zum Hans Eisemann-Haus, in den Nationalpark mit seinen Tieren und in das Glasmuseum Frauenau. Auch Zwiesel und Spiegelau standen auf ihrem Programm.

An einigen Tagen waren sogar drei Gruppen unterwegs und jede hatte auf ihre Weise unvergessliche Erlebnisse, z.B. durch ein Waldgebiet am Steinbach entlang mit einem märchenhaften Bachlauf.

Am Nachmittag versuchten wir die gesamte Wanderergruppe im Igelbus zu treffen, es ist auch mehrmals gelungen, dann gab es ein großes Hallo! Alles in Allem können wir im Nachhinein sagen: So haben wir noch kein Mittelgebirge kennengelernt.

Lieselotte Drumm

1000. Wanderung erreicht

OG Linz. Zur Hauptversammlung am 16. März konnte der Vorsitzende Heinrich Malcher 45 Teilnehmer begrüßen. Sein besonderer Gruß galt Bürgermeister Adi Buchwald, selbst auch Mitglied im Eifelverein, der sich trotz weiterer Verpflichtungen an diesem Abend Zeit für die Wanderer genommen hatte.

Nach den Ausführungen des Wanderwartes Erhard Gaksch hat die Ortsgruppe Linz im Jahre 2001 bei 53 Wanderungen insgesamt 739 Kilometer erwandert. Hieran beteiligten sich 771 Wanderer, davon waren immerhin 161 Gäste.

Der umfangreichste Tagesordnungspunkt waren die Ehrungen. Es erhielten Stocknägels für: 50 Wanderungen: Christel Raguse und Gerhard Uhlig, 100 Wanderungen: Josef Krufft, 200 Wanderungen: Lorenz Rings, 300 Wanderungen: Liesel Heidgen und Toni Scharenberg, 500 Wanderungen: Erhard Gaksch.

Das Gründungs- und Vorstandsmitglied Käthe-Marie Löhr hat in der Ortsgruppe Linz erstmalig den Stocknagel für 1000 Wanderungen erhalten, wozu ihr Vorsitzender H. Malcher und Wanderwart E. Gaksch besonders gratulierten und was die Versammlung mit einem extra Applaus bedachte.

Je eine Urkunde mit Treuenadel für 25-jährige Mitgliedschaft überreichte der Vorsitzende an: Erhard Gaksch, Ilse Kampmann, Christel und Lorenz Rings.

Mit einem Ausblick auf das laufende Wanderjahr und dem traditionellen Diaquerschnitt durch das vergangene Wanderjahr endete die harmonisch verlaufene Jahreshauptversammlung. *Heinrich Malcher*

Erfreuliche Bilanz

OG Monschau. 40 Mitglieder konnte Vorsitzender Manfred Brandenburg zur Jahreshauptversammlung begrüßen, darunter Ortsvorsteher Alexander Lenders. Nach dem Totengedenken und Dank an die Vorstandsmitglieder erstattete er einen kurzen Jahresbericht.

Geehrt wurden für 25-jährige Mitgliedschaft Katharina Jansen, für 40 Jahre Gudrun Grefen und Helga Vallot, für 50 Jahre Herbert Reinartz. Die Meistwanderer werden nicht nach Kilometern ermittelt. Lia Cosler nahm an 31 Sonntagswanderungen teil, das Ehepaar Kranenpohl an 23; Spitze in der 1. Seniorengruppe war Therese Maaßen (49 Wanderungen) und das Ehepaar van Haften (47), in der heimatkundlichen Gruppe Helene Henn (42), vor Elisabeth Leuter (39), in der Wandergruppe III Renate Plum (44) vor Hans Hahn (42).

Der Kassenbericht von Marlene Otten zeigte einen hervorragenden Stand, Kassenprüfer Erich Theißen sprach Lob und Anerkennung aus, die Versammlung gab einstimmige Entlastung. Neuwahlen sind im kommenden Jahr fällig, jetzt gab es nur Ergänzungswahlen: Für Egon Foulonge, der auf sein Amt verzichtete, wurde Hans Georg Schramm Wanderwart, für den verzichtenden Schriftführer Pejo Weiß wurde Dieter Leufer gewählt.

Geschäftsführer Matthias Cosler gab einen Überblick über die Mitgliederbewegung: Der Ortsgruppe gehören einschl. der Förderer 270 Eifelreunde an. Hans Georg Schramm fasste den Wanderbericht zusammen: an 212 Wanderungen nahmen 3024 Mitglieder und Gäste teil und erwanderten 3097 Kilometer. Das Schwergewicht lag auf den Senioren-

wanderungen. Bemerkenswert aber auch für die Fremdenverkehrsstadt Monschau: 13 Gästewanderungen mit 241 Teilnehmern.

Die Sprecher der Seniorengruppen, Helga Vallot, Dieter Leufer und Matthias Cosler, erstatteten ihre Berichte über die erstaunlichen Leistungen der drei Seniorengruppen.

Den etwas ungewöhnlichen, aber begeistert gefeierten Abschluss bildete die amerikanische Musical-Sängerin Natalie de Rita, begleitet von Birgit Rösel.
Pejo Weiß

Verjüngung angestrebt

OG Roetgen. Ein erfreuliches Fazit konnte Vorsitzender Rolf Vogel auf der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Roetgen ziehen. Sie blickte in 2001 nicht nur auf ein Jubiläumsjahr, sondern auch auf eines ihrer erfolgreichsten Wanderjahre zurück. Das wichtigste Ereignis war die Ausrichtung des Bezirkswandertages für die Bezirksgruppe Monschauer Land anlässlich des 40-jährigen Bestehens. Zum Vereinsjubiläum konnten noch acht Mitbegleiter geehrt werden.

Die Beteiligung an den Veranstaltungen ist im Jahr 2001 sehr erfreulich angestiegen, was sich auch bei den Mitgliederzahlen bemerkbar macht. Das betrifft nicht nur die im Eifelverein traditionell stark vertretenen Senioren, sondern auch das „Mittelalter“ konnte Zuwachs verzeichnen. Der Aufwärtstrend scheint sich fortzusetzen, denn auch der Start in das neue Wanderjahr übertrifft bisher alle Erwartungen.

Mit rund 50 Kindern und Jugendlichen kann die Ortsgruppe Roetgen einen so wohl auf Eifelvereins- als auch auf DWJ-Landesebene seltenen Mitgliederstand aufweisen, berichtete Jugendwart Hartmut Giesen. Unter anderem werden für zwei Gruppen (6- bis 10-Jährige, 10- bis 12-Jährige) wöchentliche Treffen im vereinseigenen Gruppenraum angeboten.

Der Erfolg einer der seit über 30 Jahren in der Ortsgruppe praktizierten Jugendarbeit zeigt sich auch darin, dass bereits einige Vorstandsposten mit ehemaligen oder jetzigen Jugendgruppenmitgliedern besetzt sind.

Als Herausforderung für die Zukunft sieht der Jugendwart die Weiterführung der Kindergruppen bis ins Jugendalter, eine erfahrungsgemäß sehr schwierige Aufgabe. Sowohl zur Nachwuchssicherung für die Jugendgruppe als auch zur Verjüngung für die Ortsgruppe soll eine Familiengruppe gegründet werden. Deshalb wurde Hartmut Giesen bei den auf der Tagesordnung stehenden Neuwahlen nicht nur als von den Jugendlichen gewählter Jugendwart bestätigt, sondern auch zum Familienwart gewählt. Dieses Amt war innerhalb des Vorstandes bisher nicht besetzt.

Höheren Stellenwert soll neben dem bisher aktiv praktizierten Naturschutz auch die Kulturpflege erhalten. Dafür soll künftig ein Kulturwart sorgen. Gewählt wurde Herbert Steffens, der gleichzeitig in seinem Amt als 1. Geschäftsführer bestätigt wurde. Einstimmig wurden auch die übrigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Für die nächsten zwei Jahre führt weiter Rolf Vogel als 1. Vorsitzender den Roetgener Eifelverein. Karl Roetgen bleibt 2. Vorsitzender, Christoph Giesen 2. Geschäftsführer, Doris Berger Kassenwartin, Helga Giesen Wanderwartin und Medienwartin, Manfred Knittel Wegewart und Achim Gebler Naturschutzwart.
Helga Giesen

Vorbildliches geleistet

OG Speicher. Am 24. Feb. 2002 traf sich die Ortsgruppe Speicher zu ihrer Jahreshauptversammlung. In seiner Begrüßungsansprache dankte der Vorsitzende Klaus Thiel für das große Interesse am Wirken des Eifelvereins, welches auch durch die beachtliche Teilnahme erneut unter Beweis gestellt wurde. Ganz besonders begrüßte er Bürgermeister



OG Roetgen. Im Vorstand arbeiten Senioren und Nachwuchs Hand in Hand (rechts Jugend- und Familienwart Hartmut Giesen, 3.v. rechts Vorsitzender Rolf Vogel)
© Helga Giesen

Rudolf Becker und Ortsbürgermeister Erhard Hirschberg.

Zum Auftakt des Programms stand zunächst der Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Eifelvereins Speicher während der vergangenen zwei Jahre auf der Tagesordnung. Klaus Thiel hob die wesentlichsten Aktivitäten hervor und betonte, wie vielseitig der Verein engagiert ist und wie wertvoll sein Wirken im Sinne von Heimatverbundenheit, Tradition, Kultur, Denkmalpflege, Umwelt und nicht zuletzt auch geselliger Gemeinschaft ist. Einige Beispiele dieses Einsatzes hob er hervor, so die Gestaltung des Biotops, die Instandhaltung mehrerer Waldkapellen, die Pflege der vielen Ruhebänke, aber auch die Wanderungen und Fahrten, die im Laufe der zwei Jahre durchgeführt wurde. Damit leitete er über zu den detaillierten Berichten der einzelnen Fachwarte.

Als erster war es unser Wanderwart Eugen Dornoff, der die Wanderfreudigkeit unserer Ortsgruppe eindrucksvoll darstellte. Aus seinem Aufgabengebiet als Wegewart gab Heinz Olk einen Überblick über das betreute Wanderwegenetz, welches mit einer Gesamtlänge von 85 Kilometern eine nicht zu unterschätzende Herausforderung darstellt. Als Kassenwart präsentierte Harald Thiel die Lage der Vereinskasse. Die Überprüfung derselben war bereits vor der Versammlung von zwei Kassenprüfern durchgeführt worden, so dass der Kassenprüfungsbericht vorgelegt und die Entlastung des Kassennwartes erteilt werden konnte.

Es folgte die Ehrung langjähriger Mitglieder und oftmaliger Wanderer, wobei es in beiden Gruppierungen um beachtliche Zahlen ging.

Als einer der wichtigsten Punkte stand die Neuwahl des Vorstandes an. Als Wahlleiter hatte sich Ortsbürgermeister Hirschberg bereit erklärt. Mit Ausnahme von zwei Mitgliedern des bisherigen Vorstands, die nicht mehr kandidierten, wurde Wiederwahl vorgeschlagen und mit einstimmigem Votum durchgeführt. Für die vakant gewordenen Stellen wurden neue Kandidaten gewählt. Darüber hinaus wurde der Vorstand um fünf Mitglieder erweitert, wobei es sich um zwei Vertreter des Arbeitskreises für Heimatgeschichte und -literatur, und drei Beisitzer handelt. *Klaus Thiel*

Wachtberg hat eine eigene Ortsgruppe

OG Wachtberg. Am 8. April 2002 ist in Wachtberg eine Ortsgruppe des Eifelvereins gegründet worden.

Die auf Initiative von Bürgermeister Hans-Jürgen Döring und mit Unterstützung der Gemeindeverwaltung gegründete Ortsgruppe hat es sich als Untergliederung des Eifelvereins u.a. zum Ziel gesetzt, durch Wanderungen, geschichtliche und kunsthistorische Führungen, Exkursionen, Besichtigungen etc.

in der Eifel, insbesondere aber im Gebiet der Gemeinde Wachtberg, die Heimatpflege und Heimatkunde zu fördern. Die Ortsgruppe wird in der Gemeinde Wachtberg ein eigenes Wanderwegenetz aufbauen und unterhalten und damit den Wachtberger Bürgern und den Besuchern der Gemeinde sowohl die landschaftlichen Reize des Drachenfels-Ländchens als auch andere Attraktionen, wie die ortstypische Handwerkskultur, z.B. in Adendorf, Arzdorf oder Fritzdorf, noch mehr als bisher erschließen.

In der Gründungsversammlung am 8. April 2002 wurde ein aus acht Personen bestehender Vorstand gewählt. Ihm gehören an Ernst Picard (Berkum) als Vorsitzender, Hans Lehmbrock (Werthoven) als stellvertretender Vorsitzender, Klaus Wagner (Villip) als Geschäftsführer, Albrecht Jung (Berkum) als Kassenwart und Rosemarie Flacke (Ließem) als Schriftführerin. Weitere Vorstandsmitglieder sind die Fachwarte für Wandern, Heinz Glitsch (Niederbachem), für Wege, Ulla Risch (Oberbachem) und für Senioren, Jürgen Bohm (Ließem).

Ernst Picard hob nach seiner Wahl zum Vorsitzenden hervor, dass der neugegründete Verein die Partnerschaft und enge Zusammenarbeit mit anderen örtlichen Vereinen und Organisationen, welche die gleiche oder eine ähnliche Zielsetzung wie die Eifelverein-Ortsgruppe verfolgen, anstrebe. Das gelte gleichermaßen im Verhältnis zur Gemeindeverwaltung.

Das Wanderangebot der Ortsgruppe sieht zunächst eine regelmäßig einmal in der Woche stattfindende Wanderung im Gemeindegebiet vor. Die Wanderungen sollen jeweils mittwochs stattfinden und beginnen in der Regel um 14.00 Uhr. Weitere Wanderungen, insbesondere an den Wochenenden, sind in der Planung. Das Wanderangebot richtet sich nicht nur an die Mitglieder des Vereins – Gäste sind ebenfalls herzlich willkommen. *Ernst Picard*

**Die Juli/August-Ausgabe (Heft 4/2002)
erscheint Anfang August 2002**

**Redaktions- und Anzeigenschluss:
21. Juni 2002**

**Zeitschrift „DIE EIFEL“
ISSN 0176-8255**

Herausgeber und Verlag: EIFELVEREIN, Stürtzstraße 2-6, 52349 Düren, Telefon 0 24 21/1 31 21, Telefax 0 24 21/1 37 64, E-Mail: post@eifelverein.de; Internet: www.eifelverein.de

Redaktion: Manfred Rippinger, Hauptgeschäftsführer des EIFELVEREINS.